

KERAMISCHER

VIII / Nr. 10 BERLIN
8. April
1933

Bezugspreis 1,10 RM im Vierteljahr. Verantwortlich:
Edwin Nenninger Verlag: Hermann Grönzel, beide
Charlottenburg 1, Brahestraße 2-5. Ruf: C 4 Wilhelm
56 46 und 56 47. Druck: A. Janiszewski GmbH, Berlin

WOCHENBLATT FÜR DEN KERAMISCHEN BUND

INDUSTRIEVERBAND
FÜR DIE GLAS-, PORZELLAN-, ZIEGEL-, GROBKERAMISCHE
UND BAUSTOFF-INDUSTRIE

ABTEILUNG DES VERBANDES DER FABRIKARBEITER DEUTSCHLANDS

BUND

Kurze Nachrichten

Während unserer Verbotszeit spielten sich in Deutschland eine Anzahl großer Ereignisse von außerordentlicher Tragweite für Staat und Volk ab. In einem kurzen Rückblick

An die Verbandsmitglieder!

Werte Kolleginnen und Kollegen!

Die durch die Reichstagswahlen am

Sein Aufgabengebiet beschränkt sich auf die Wahrnehmung der wirtschaft-

und Erfahrungen auf diesen Gebieten dienlich zu sein.

Die Gewerkschaften beanspruchen für sich kein Monopol. Ueber der Form der Organisation steht die Wahrung der Ar-

KERAMISCHER

Bezugspreis 1,10 RM im Vierteljahr. Verantwortlich:
Edwin Nenninger Verlag: Hermann Grönzel, beide
Charlottenburg 1, Brahestraße 2-5. Ruf: C 4 Wilhelm
56 46 und 56 47. Druck: A. Janiszewski GmbH, Berlin

WOCHENBLATT FÜR DEN KERAMISCHEN BUND

INDUSTRIEVERBAND
FÜR DIE GLAS-, PORZELLAN-, ZIEGEL-, GROBKERAMISCHE
UND BAUSTOFF-INDUSTRIE

ABTEILUNG DES VERBANDES DER FABRIKARBEITER DEUTSCHLANDS

BUND

VERBOT

Durch Verfügung des Polizeipräsidenten von Berlin vom 4. März 1933 ist die
Zeitung

„KERAMISCHER BUND“

bis 3. April 1933 verboten.

Berlin, den 6. März 1933.

Redaktion und Verlag „KERAMISCHER BUND“.

Mit 19241 neuen Versicherungsanträgen hat unser gewerkschaftlich-genossenschaftliches Versicherungsunternehmen, die Volksfürsorge, im Monat Januar wieder ein sehr beachtliches Resultat erzielt. An der seit Monaten steigenden Antragskurve (September 10098, Oktober 13290, November 15672, Dezember 18255) ist klar ersichtlich, daß trotz aller widrigen Umstände unserer Volksfürsorge starkes Vertrauen aus der werktätigen Bevölkerung entgegengebracht wird. — Die Wiederinkraftsetzung von Lebensversicherungen wurde im Januar in rund 7000 Fällen beantragt.

An die Zahlstellenleitungen!

Die Zahlstellenleitungen werden gebeten, etwaige Änderungen in der Zahl der Bezieher und bei den Adressen der Organempfänger sofort der Expedition mitzuteilen.

Verlag „Keramischer Bund“.

Die Gewerkschaften sind der Ausdruck einer unabwiesbaren sozialen Notwendigkeit, ein unerläßlicher Bestandteil der sozialen Ordnung selbst. Als organisierte Selbsthilfe der Arbeiterschaft sind die Gewerkschaften ins Leben getreten und im Verlaufe ihrer Geschichte aus natürlichen Gründen mehr und mehr auch mit dem Staate selbst verwachsen. Die sozialen Aufgaben der Gewerkschaften müssen erfüllt werden, gleichviel welcher Art das Staatsregime ist.

Die großen Tarifgemeinschaften zur Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen der deutschen Arbeiterschaft sind der untrügliche Beweis dafür, daß die Gewerkschaften von dem Willen geleitet sind, die ihnen obliegende Vertretung der Arbeiterinteressen in freier Vereinbarung mit den Unternehmern wahrzunehmen. Trotz aller Wirrnisse und wirtschaft-

lichen gegeben und hatten auch weiterhin an dieser Auffassung fest. Sie sind durchaus bereit, auf diesem Wege im Sinne einer Selbstverwaltung der Wirtschaft auch über das Gebiet der Lohn- und Arbeitsbedingungen hinaus dauernd mit den Unternehmerorganisationen zusammen zu wirken. Eine staatliche Aufsicht über solche Gemeinschaftsarbeit der freien Organisationen der Wirtschaft könnte ihr unter Umständen durchaus förderlich sein, ihren Wert erhöhen und ihre Durchführung erleichtern.

Die Gewerkschaften beanspruchen nicht, auf die Politik des Staates unmittelbar einzuwirken. Ihre Aufgabe in dieser Hinsicht kann nur sein, die berechtigten Wünsche der Arbeiterschaft in bezug auf sozial- und wirtschaftspolitische Maßnahmen der Regierung und Gesetzgebung zuzuleiten, sowie der Regierung und dem Parlament mit ihren Kenntnissen

Werbeerfolge

So ungünstig auch die Zeitverhältnisse sind, die Agitation für den Verband geht weiter. Die Werbeerfolge geben immer wieder Zeugnis davon, daß Werbearbeit geleistet wird. Die einzelnen Gauen und Zahlstellen berichten:

Im Gau 13 getätigte Aufnahmen im Januar 1933:

Cassel	24	Höhr	7
Corbach	24	Mainz	31
Darmstadt	59	Offenbach	18
Frankfurt a. M.	10	Worms	7
Fulda	12		

Im Gau 14 hatten die Zahlstellen Kreuznach 11 und Leverkusen 17 Aufnahmen im Monat Januar zu verzeichnen. Die Zahlstelle Torgau kann über 12 Neuaufnahmen im Januar-Februar berichten.

Die Zahlstelle Düsseldorf hat in der Zeit vom 1. Januar bis 15. Februar 147 Aufnahmen getätigt.

Gaue und Zahlstellen

Heilbronn / Hauptversammlung

Am 5. Februar hielt die Zahlstelle Heilbronn die jährliche Hauptversammlung ab. Der Geschäftsführer des Verbandes, Kollege Benz, gab den Geschäfts- und Tätigkeits-Bericht. Das Jahr 1932 ist für die deutsche Arbeiterschaft ein Jahr des wirtschaftlichen und sozialen Tiefstandes gewesen. Der Vorstoß der Unternehmer in Bezug auf Lohnabbau konnte abgewehrt werden. Der Redner gab den Delegierten ein klares Bild über die Bewegung in der Glashütte Heilbronn. In der Ziegelei Eöckingen hatte die Arbeiterschaft am 20. Oktober 1932 infolge Lohnstreitigkeiten die Arbeit niedergelegt, der Streik endigte mit einem Erfolg der Belegschaft. Anschließend gab der Kollege Baldiani den Kassenbericht, aus dem zu ersehen ist, daß die Kasse nicht gerade auf Rosen gebettet ist, aber doch den Anforderungen gerecht wird. An der Debatte beteiligten sich die Kollegen Schweikert, Herrmann, Knorr, Karger, Schick, Betzner. Sämtliche Redner sprachen weniger über die gegebenen Berichte, um so mehr aber über die Vorgänge in der Glashütte und den von der KPD und RGO inszenierten und verunglückten Hungermarsch nach Hannover, der sein jähes Ende im Rheinland erreichte. Vom Kollegen Herrmann wurde folgende Entscheidung eingebracht: „Die Generalversammlung des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands, Zahlstelle Heilbronn, kommt nach eingehendem Bericht des Kollegen Benz bezüglich der Bewegung in der Glashütte

urteilen, so wollen wir Ihnen schon sagen, daß wir auch mit dem größten Maulaufreißer der KPD fertig geworden wären. Aber die anwesenden Kollegen von der Opposition mögen wohl eingesehen haben, daß der gewerkschaftlichen Arbeit mit unsachlicher Kritik nicht beizukommen ist. Übrigens können wir zur Beruhigung der Antreiber sagen, daß wir ja in diesem Jahre noch mehr Gewerkschaftsversammlungen haben, wo Beschwerden entgegengenommen werden. Und wer gewillt ist, ehrlich mitzuarbeiten, ist uns bei jeder Gewerkschaftsarbeit herzlich willkommen. Über den Stundenplan unserer Jugendabende sind wir den unorganisierten Kommunisten keine Verantwortung schuldig. Jedenfalls ist es besser, die Jugend auch in die Naturgeschichte etwas einzuführen, als ihre Köpfe nur mit weitrevolutionären Phrasen zu erfüllen, die niemals verwirklicht werden können. Es dürfte auch manchem Kommunisten nichts schaden, wenn er sich mit dem Geschehen in der Natur etwas vertraut machen würde, vielleicht würde es ihm dann besser einleuchten, daß alles seine Entwicklung braucht, und daß nicht über Nacht der schönste Baum mit herrlichen Früchten erstehen kann, so wie er ihnen in ihren revolutionären Gedankengängen vorschwebt. Im übrigen möchten wir nicht versäumen, den KPD-Funktionären für ihre aufopfernde Tätigkeit, die sie für den Besuch unserer Versammlung entfaltet haben, bestens zu danken. Wir bitten, uns diese wohlwollende Zuneigung auch in der Zukunft zu bewahren.

Die Verwaltung
der Zahlstelle Mitterteich

50prozentig erwerbslos war. Die Tarifbewegung war bedingt durch die gesetzlichen Lohnabbaumaßnahmen. Die Haupttätigkeit des Geschäftsführers bestand neben der Agitation in der Rechthilfe für die Kollegen in allen Sparten der Sozialversicherung. Der Einfluß der RGO und des Stahlhelms muß durch aktive Agitationstätigkeit eingedämmt werden. In der Diskussion erkannten die Delegierten die geleistete Arbeit an und ließen erkennen, daß unter allen Umständen alle Kraft aufgeboren werden muß, um die bevorstehenden Kämpfe siegreich zu bestehen. — Zu Punkt 2 referierte Kollege Gäuleiter Thieme Breslau. Gespannt lauschten die Delegierten den Ausführungen. Die Vorgänge in letzter Zeit trug Kollege Thieme in logischer Folge den Kollegen vor. Die Diskussionsredner zeigten lebhaftes Interesse an den Ausführungen und freuten sich, wieder geistiges Material bekommen zu haben, mit dem man den Kampf gegen den Gegner weiter führen kann. Im 3. Punkt wurde die alte Ortsverwaltung mit Ersatz für einen ausscheidenden Kollegen wiedergewählt. M. I.

Stadtdendorf

Unsere Zahlstelle Stadtdendorf veranstaltete in den Orten Wangelstedt, Vorwohle, Lenne und Heinade wiederum Filmvorführungen. Vorgeführt wurde der Großtonfilm „Kameradschaft“. Auch dieses Mal waren die Veranstaltungen sehr gut besucht und die Säle zum Teil überfüllt. Der gute Besuch der Veranstaltungen dürfte beweisen, daß es mit dem Fabrikarbeiterverband vorwärtsgeht und der Tonfilm sich als

rial zurückgewiesen. Zur Arbeit und Finanzlage unseres Verbandes und der Zahlstelle übergehend wies er nach, daß die Aufgabe unseres Verbandes, die Besserstellung und Verteidigung der Lebensrechte der Arbeiterschaft zu erstreben, trotz der vorhandenen Not und der verlagerten machtpolitischen Verhältnisse glänzend erfüllt sei. Es habe sich im letzten Jahre wiederum bewiesen, daß wir eine Kampforganisation sind. Wenn auch manche Position preisgegeben werden mußte, so werden wir uns das verlorene Terrain wieder erobern, und darüber hinaus zum Wohle der Arbeiterschaft vorstoßen. Die finanziellen Maßnahmen unseres Verbandes wurden eingehend behandelt. Wie ein Fels im Meer, von Wogen umbrandet, steht der Fabrikarbeiterverband im Keisensturm. Den Gegnern rufen wir zu: Ihr hermt uns wohl — aber ihr zwingt uns nicht. Der Fabrikarbeiterverband marschiert, und mit ihm die Zahlstelle Stadtdendorf. Dafür stehen die kampforprobten Betriebsfunktionäre unserer Zahlstelle.

Die Unterbezirksleitungen und auch die Zahlstellenverwaltung wurden in der bisherigen Zusammensetzung wiedergewählt. Ein Beweis, daß das Verhältnis zwischen Funktionären und Mitgliedschaft ein inniges und vertrauensvolles ist.

Eschershausen in Braunschweig erlebte kürzlich eine Polizeirazzia auf den „Proletarier“, unser Verbandsbrüderblatt in Hannover. Die Stadtpolizei erschien in der Wohnung eines Kollegen, der als Hilfskassierer bekannt ist, und wollte dort den „Proletarier“

wurde immer wieder zum Ausdruck gebracht, daß die Einigkeit der Arbeiterschaft jetzt notwendiger denn je ist.

Mitterteich

Nachdem die Kommunisten in unserer Generalversammlung die Felle davongeschwommen sind, erleben sie ein großes Lamant wegen der Posten und Postchen der Gewerkschaftsfunktionäre, während die KPD-Funktionäre nichts hätten. Die Können ihnen da leider nicht helfen, denn diese vermeintlich gut bezahlten Posten stehen nur unseren Mitgliedern offen, die ja alljährlich selbst bestimmen, mit welchen Leuten diese Posten besetzt werden. Die KPD-Funktionäre aber, die zum größten Teil weder gewerkschaftlich noch gewerkschaftlich organisiert sind, müssen sich wegen der Erlangung von Posten schon an ihre Zentrale in Moskau wenden, oder sie müssen Offerten von den Nazis einholen. Wenn sie dann weiter das schweigende Verhalten der oppositionellen Kollegen während der Versammlung ver-

langen wollen, dann stehen sie da. Er sah sie die Haupttrab lären und den zugefrorenen Klauke bis zu seinen Goldfeldern

Daylight lachte und schüttelte die Erscheingung von ... ab, dann stieg er zur Ebene ... und nach dem Lager. Fünf Minuten später hatte er sich in seinen Schlafsack gewickelt. Aber er öffnete die Augen und setzte sich auf, erstaunt, daß er nicht einschlafen konnte. Er betrachtete den schlummernden Indianer neben sich, die Glut des halb erloschenen Feuers, die fünf Hunde, die mit der buschigen Rute über der Schnauze dalagen, und die vier Schneeschuhe, die aufrecht im Schnee steckten.

„Die verdammte Chance läßt mir keine Ruhe“, murmelte er. Seine Gedanken kehrten zum Pokerspiel zurück. „Vier Könige!“ Er grinste bei der Erinnerung. „Das war eine Chance!“

Er legte sich nieder, zog den Schlafsack um Nacken und Ohrenlappen zu sammen, schloß die Augen, und diesmal schlief er ein.

und unter ... tägliche Arbeitszeit auf dreizehn Stunden. Er wachte eifersüchtig auf den gewonnenen Vorsprung, denn er wußte, daß noch schwierige Stellen kamen.

Es war erst Mitte Dezember, und der angestimmte Fifty-Mile-River rechtfertigte seine Befürchtungen. An vielen Strecken war er offen und nur am Ufer entlang von unsicherem Eise bedeckt. An zahlreichen Stellen, wo das Wasser gegen die steilen Felsufer brach, konnte sich überhaupt kein Eis bilden. Sie machten Umwege, gingen hier über den Fluß und dort wieder zurück, und mußten es oft ein dutzendmal versuchen, ehe sie einen Weg über eine besonders schwierige Stelle fanden. Es ging nur langsam vorwärts. Die Eisrücken mußten geprüft werden; einer von ihnen schritt dann mit den Schneeschuhen an den Füßen und einer langen Stange quer in den Händen voraus. Brach das Eis, so konnte er sich an die Stange klammern. Ein solcher Unfall bejegnete beiden mehrmals. Bei fünfzig Grad unter Null kann ein Mann, wenn er

sonnen aufgetaut, während die runde eine Extraportion Fisch erhielten. Dann setzten sie ihren Weg flußaufwärts fort, bis sie um ein Uhr nachts ihr Lager aufschlugen.

(Fortsetzung folgt.)

Schriften und Bücher

Ermäßigung und Niederschlagung der Hauszinssteuer. Die Frage, wie und unter welchen Voraussetzungen man heute die Hauszinssteuer ermäßigt oder niedergeschlagen bekommt, ist für jeden Mieter und für jeden Hausbesitzer das aktuellste Tagesgespräch. Die Bestimmungen der Hauszinssteuerverordnung sind wiederholt in letzter Zeit ganz erheblich geändert worden. Alle diese Änderungen muß man aber kennen, wenn man Hauszinssteuer ersparen will. Aus diesem Grunde ist das soeben erschienene Büchlein: „Ermäßigung und Niederschlagung der Hauszinssteuer“ von Bankdirektor a. D. Rud. Kötigen, Steuersachverständiger in Bonn, allen unseren Lesern zu empfehlen, da schon eine einzige Auskunft den Gesteuerbesitzer mehrfach bezahlt macht. Das Büchlein ist zum Preise von 2 RM zu beziehen von R. Kötigen in Bonn, Ermekelstr. 1, Postscheckkonto Köln Nr. 108 131.

KERAMISCHER

VIII / Nr. 10 BERLIN
8. April
1933

Bezugspreis 1,10 RM im Vierteljahr. Verantwortlich:
Edwin Nenninger. Verlag: Hermann Grönel, beide
Charlottenburg 1, Brahestraße 2-5. Ruf: C 4 Wilhelm
56 46 und 56 47. Druck: A. Janiszewski GmbH, Berlin

WOCHENBLATT FÜR DEN KERAMISCHEN BUND

INDUSTRIEVERBAND
FÜR DIE GLAS-, PORZELLAN-, ZIEGEL-, GROBKERAMISCHE
UND BAUSTOFF-INDUSTRIE

ABTEILUNG DES VERBANDES DER FABRIKARBEITER DEUTSCHLANDS

BUND

Kurze Nachrichten

Während unserer Vorbereitungszeit spielten sich in Deutschland eine Anzahl großer Ereignisse von außerordentlicher Tragweite für Staat und Volk ab. In einem kurzen Rückblick bringen wir die Vorgänge aneinander gereiht.

Die Reichstagswahl und die Landtagswahl in Preußen brachten den hinter der Reichsregierung Hitler-Papen-Hugenberg stehenden Parteien die Mehrheit. Die Nationalsozialisten verfügen im Reich allein über 43,9 Prozent der Stimmen und über 288 Mandate, und die Kampffront Schwarz-Weiß-Rot über 8,8 Prozent der Stimmen und über 52 Mandate. Die Reichstagsmandate haben von 617 Reichstagsmandaten 310 im Besitz. — Im preussischen Landtag konnten die Regierungsparteien 234 Mandate von 471 erringen.

An Stimmen erhielten bei der Reichstagswahl am 5. März 1933:

Nationalsozialisten	17 265 823
Sozialdemokraten	7 176 505
Kommunisten	4 845 379
Zentrum	4 423 161
Schwarz-Weiß-Rot	3 132 595
Bayerische Volkspartei	1 072 893
Deutsche Volkspartei	432 105
Christlicher Volksdienst	384 116
Staatspartei	333 487

Der Ausgang der Wahlen brachte es mit sich, daß in einer Anzahl Länder Reichskommissare eingesetzt wurden und daß die alten Regierungen zurücktraten wie z. B. in Bayern, Sachsen, Württemberg, Hessen. Auch bei den Gemeinden wurde so verfahren. Die Länder- und Gemeindepresidenten sollen nun gleichgeschaltet werden, d. h. ihre Vertretungen werden nach einem Verhältnis zu den bei der Reichstagswahl abgegebenen Stimmen zusammengestellt.

Der Reichstag ist am 21. März zum erstmalig zusammengetreten. Der Tagung ging ein großer nationaler Staatsakt in der Potsdamer Garnisonkirche voraus, an dem auch der Herr Reichspräsident von Hindenburg teilnahm. Dieser und Herr Reichskanzler Adolf Hitler hielten Ansprachen.

Die erste Geschäftsitzung des Reichstags und die Wahl des Präsidiums wurde in der Krolloper vorgenommen. Am zweiten Sitzungstag, am 23. März, wurde mit 441 gegen 94 Stimmen das Ermächtigungsgesetz angenommen, nach dem die Reichsregierung praktisch so ziemlich der alleinige Gesetzgeber ist. Die Rechte des Reichspräsidenten bleiben unberührt. Ein Mitwirkungs- oder Einspruchsrecht des Reichsrats sowie Volksbegehren und Volksentscheid sind hinsichtlich der Regierungsgesetze ausgeschlossen.

Der Reichspräsident erließ am 23. März eine Notverordnung zur „Förderung der Verwendung inländischer tierischer Fette und inländischer Futtermittel“, nach der die Margarineerzeugung um 40 Prozent eingeschränkt wird, um den Butterkonsum zu heben. Da diese Maßnahme zu einer Verteuerung der Margarine führen wird, werden an Minderbemittelte Fettkarten abgegeben, auf die es Fette billiger zu kaufen geben wird.

Die Deutsche Reichsbank bekam nach dem Rücktritt des bisherigen Präsidenten Dr. Luther einen neuen, in der Person des Herrn Dr. Hjalmar Schacht.

Der vorläufige Reichswirtschaftsrat wird ungebildet und künftig nur noch aus 50 bis 60 Mitgliedern bestehen, die von der Reichsregierung ernannt werden.

In den ersten Tagen der nationalen Revolution nach den Wahlen wurden etwas über 50 Gewerkschafts- bzw. Volkshäuser in einer Anzahl Städte besetzt. Davon ist ein Teil wieder freigegeben worden.

Mit 1921 neuen Versicherungsanträgen hat unser gewerkschaftlich-genossenschaftliches Versicherungsunternehmen, die Volksfürsorge, im Monat Januar wieder ein sehr beachtliches Resultat erzielt. An der seit Monaten steigenden Antragskurve (September 10098, Oktober 13290, November 15672, Dezember 18255) ist klar ersichtlich, daß trotz aller widrigen Umstände unserer Volksfürsorge starkes Vertrauen aus der werktätigen Bevölkerung entgegengebracht wird. — Die Wiederinkraftsetzung von Lebensversicherungen wurde im Januar in rund 7000 Fällen beantragt.

An die Zahlstellenleitungen!

Die Zahlstellenleitungen werden gebeten, etwaige Änderungen in der Zahl der Bezücker und bei den Adressen der Organisationsleiter sofort der Expedition mitzuteilen.

Verlag „Keramischer Bund“.

An die Verbandsmitglieder!

Werte Kolleginnen und Kollegen!

Die durch die Reichstagswahlen am 5. März gefallene politische Entscheidung bringt in der gewerkschaftlichen Arbeit unseres Verbandes, in der Vertretung der wirtschaftlichen und sozialen Interessen unserer Mitglieder keine Änderung hervor. Auch nach der politischen Umwälzung arbeiten wir an unseren von uns selbst gestellten und in unseren Satzungen festgelegten gewerkschaftlichen Aufgaben weiter wie bisher.

Die unter den Verbandsmitgliedern ausgestreuten wilden Parolen über das Verbot oder über die Auflösung der Gewerkschaften sind haltlose, in den Tatsachen nicht begründete Gerüchte. Die Besetzung einzelner Gewerkschaftshäuser hat hier und da die Arbeit unseres Verbandes vorübergehend gehindert. Diese Schwierigkeiten sind fast beseitigt. An einigen Orten, wo sie noch bestehen, bemühen wir uns, sie zu überwinden. Es ist nicht wahr, daß das Vermögen der Gewerkschaften beschlagnahmt worden ist. Im Gegenteil, wo Gewerkschaftshäuser besetzt worden sind, wurden in fast allen Fällen die Büroräume freigegeben mit der ausdrücklichen Begründung, daß es sich bei den Besetzungen nicht um Aktionen gegen die Gewerkschaften handelt, sondern gegen politische Parteien. Maßgebende Regierungsstellen haben erklärt, daß die Tätigkeit der Gewerkschaften keine Behinderung erfahren soll.

Das kann auch nicht anders sein, denn die Arbeit unseres Verbandes vollzieht sich im streng gesetzlichen und im staatsbürgerlichen Rahmen. Unser Verband ist politisch ungebunden.

Hannover, den 21. März 1933.

Erklärung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes

In der Öffentlichkeit wird die Aufgabe und Stellung der Gewerkschaften in den durch die Reichstagswahl geschaffenen Veränderungen des Staatsgefüges vielfach erörtert. Willensentgehnungen der Gewerkschaften über Art und Richtung ihrer ferneren Tätigkeit finden weithin größte Beachtung. Die verbindlichen Äußerungen einzelner Spitzenvertretungen und großer Organisations bildeten die Grundlage zahlreicher Erörterungen in der Presse. Zu diesen Diskussionen nimmt nun der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund Stellung mit einer von seinem Bundesvorstand beschlossenen Erklärung. Die Erklärung lautet:

Die Gewerkschaften sind der Ausdruck einer unabwiesbaren sozialen Notwendigkeit, ein unzerstücklicher Bestandteil der sozialen Ordnung selbst. Als organisierte Selbsthilfe der Arbeiterschaft sind die Gewerkschaften ins Leben getreten und im Verlaufe ihrer Geschichte aus natürlichen Gründen mehr und mehr auch mit dem Staate selbst ver wachsen. Die sozialen Aufgaben der Gewerkschaften müssen erfüllt werden, gleichviel welcher Art das Staatsregime ist.

Die großen Tarifgemeinschaften zur Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen der deutschen Arbeiterschaft sind der untrügliche Beweis dafür, daß die Gewerkschaften von dem Willen geleitet sind, die ihnen obliegende Vertretung der Arbeiterinteressen in freier Vereinbarung mit den Unternehmern wahrzunehmen. Trotz aller Wirrnisse und wirtschaft-

lichen Schwierigkeiten beschränkt sich auf die Wahrnehmung der wirtschaftlichen, sozialen und geistigen Interessen seiner Mitglieder unter Ausschluß aller politischen und religiösen Fragen, die Erstrebung der völligen Gleichberechtigung der Arbeiterschaft in Staat und Gesellschaft und der vollen Anerkennung des Wertes und des Rechtes der Arbeit, die Erzielung möglichst günstiger Arbeitsbedingungen, deren Festigung und Verteidigung durch Abschluß von Tarifverträgen, die Schaffung sozialer Unterstützungseinrichtungen usw.

Diese Ziele und Grundsätze sind in unseren Satzungen seit Bestehen unseres Verbandes niedergelegt. Die politische Umwälzung hat auch an der Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses zur Vertretung der wirtschaftlichen und sozialen Interessen der Arbeiterschaft nichts geändert.

Es ist die Aufgabe aller unserer Mitglieder und insbesondere unserer Verbandsfunktionäre, sich für diese rein gewerkschaftlichen Grundsätze des Verbandes mit aller Energie einzusetzen. Dort, wo Mutlosigkeit einzurufen droht — was nach Berichten aus dem Reich glücklicherweise nur ganz selten ist —, müssen die Verbandsfunktionäre sie durch ihr persönliches Wirken überwinden.

Kolleginnen und Kollegen! Der Hauptverband dankt Euch für Eure dem Verbands in der Vergangenheit bewiesene Treue. Beweist, daß auch in dieser Zeit der Not die Treue in der deutschen Arbeiterschaft kein leerer Wahn ist! Je fester wir zusammenhalten, desto leichter werden wir die Schwierigkeiten überwinden. Der Verband wird sich Eurer Treue und Eures Vertrauens würdig erweisen.

Der Hauptvorstand,
Karl Thiemeig.

und Erfahrungen auf diesen Gebieten dienlich zu sein.

Die Gewerkschaften beanspruchen für sich kein Monopol. Ueber der Form der Organisation steht die Wahrung der Arbeiterinteressen. Eine wahre Gewerkschaft kann sich aber nur auf freiwilligen Zusammenschluß der Mitglieder gründen, sie muß von den Unternehmern ebenso wie von den politischen Parteien unabhängig sein.

Berlin, 21. März 1933.

Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes

Die vorstehende Erklärung wurde Reichskanzler Adolf Hitler durch den Vorsitzenden des ADGB, Theodor Leipart, am 21. März zugeleitet.

Für Schutz der ordnungsmäßigen Betriebsräte

Der Bundesvorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hat am Mittwoch, dem 29. März, an den Reichsarbeitsminister Seldte folgendes Schreiben gerichtet:

In der Sorge, daß zahlreiche Betriebsräte ihre gesetzlich festgelegten Funktionen nicht mehr ausüben können, wenden wir uns an Sie als den zuständigen Ressortminister mit dem Ersuchen, dem Zustande der Willkür ein Ende bereiten zu wollen.

Die Betriebsräte, deren Amtsperiode im allgemeinen am 1. April 1933 abläuft, stehen unter einem ungehörigen Druck der durch die neue Bewegung aktiv gewordenen Gruppen. Obwohl die Neuwahlen überall im Reich ausgeschrieben sind und entweder schon stattgefunden haben oder in den nächsten Tagen stattfinden werden, zwingt man die Betriebsräte zum sofortigen Rücktritt unter Anwendung unerlaubter Mittel. In zahlreichen Fällen werden die Betriebsräte entgegen dem in den §§ 39, 41, 96/97 des Betriebsrätegesetzes festgelegten Schutze von diesen Gruppen gezwungen, ihre Ämter niederzulegen. Wer sich weigerte, wurde widerrechtlich von außerhalb der Staatsmacht stehenden Personen verhaftet und so lange festgehalten, bis er unterschrittlich den Verzicht auf sein Amt bestätigte. Außerdem mußte er sich verpflichten, keine gewerkschaftliche Liste mehr einzureichen.

Die Gewerkschaften ersuchen Sie, Herr Reichsarbeitsminister, um Schutz ihrer Mitglieder, die von den Belagerten der Betriebe ordnungsmäßig zu Betriebsräten gewählt wurden. Die Betriebsräte haben in Ausübung der ihnen gesetzlich zustehenden Funktionen die Interessen der Arbeiter zu vertreten und die Wirtschaftlichkeit der Betriebe sicherzustellen. Dieser Tätigkeit sind sie in jahrelanger Übung und durch große Erfahrung gerecht geworden. Die Tätigkeit der Betriebsräte hat nichts mit Politik zu tun, so daß die Auffassungen über das Ausschalten jeder politischen Betätigung in Wirtschaft und Sozialpolitik bei den Betriebsräten nicht zur Anwendung kommen dürfen.

Wir sind bereit, zahlreiche Einzelfälle Ihnen mit Namen der Betriebsräte und der Firmen zur Verfügung zu stellen, wenn unsere Angaben näher begründet werden sollen.

Werbeerfolge

So ungünstig auch die Zeitverhältnisse sind, die Agitation für den Verband geht weiter. Die Werbeerfolge geben immer wieder Zeugnis davon, daß Werbearbeit geleistet wird. Die einzelnen Gau- und Zahlstellen berichten:

Im Gau 13 getätigte Aufnahmen im Januar 1933:

Cassel	24	Höhr	7
Corbach	21	Mainz	31
Darmstadt	59	Offenbach	13
Frankfurt a. M.	10	Worms	7
Fulda	12		

Im Gau 14 hatten die Zahlstellen Kreuznach 11 und Leverkusen 17 Aufnahmen im Monat Januar zu verzeichnen. Die Zahlstelle Torgau kann über 12 Neuaufnahmen im Januar-Februar berichten.

Die Zahlstelle Düsseldorf hat in der Zeit vom 1. Januar bis 15. Februar 147 Aufnahmen getätigt.

Enger zusammenrücken!

Die Ereignisse der letzten Wochen geben sicher der Arbeiterschaft reichlich Anlaß zum Nachdenken. Eins ist jetzt schon klar zu erkennen, sie hat von keiner Seite Hilfe zu erwarten, sie ist ganz auf ihre eigene Kraft und ihre Solidarität angewiesen. Viele Arbeiter haben diese Binsenwahrheit schon bisher begriffen, sie haben auch nach dieser Einsicht gehandelt, aber ein großer Teil stand abseits, beim Zusammenschluß in Organisationen, bei der Gestaltung der Werke aus eigener Kraft, bei dem Ausbau der eigenen Unternehmen. Das war falsch und uns abträglich; es hat uns sogar geschadet.

Man möge einmal Rückschau halten, wieviel Groschen und Mark Arbeiter und Arbeiterinnen nicht in den Konsumvereinen, sondern zum Kleinkrämer, nicht ins Volkshaus, sondern in andere Lokale trugen, deren Inhaber nicht zu den Freunden der Arbeiter zählten. Sie übertrugen damit den Gegnern der Arbeiter viel Wirtschaftsmacht, und diesen selbst ging sie verloren. Wenn wir unser Essen, Trinken, unsere Kleider und Schuhe, unsere Haushaltgegenstände und Möbel in unseren eigenen genossenschaftlichen Betrieben kaufen würden, wären wir eine so starke Wirtschaftsmacht, daß die Gegner mit ihr zu rechnen hätten. Wir haben die Konsumvereine, die GEG, die Lindcarfahrradwerke, die Volksfürsorge, die Bau- und Sparvereine, sie könnten alle einen fünfmal höheren Umsatz haben. Hier gibt es nachzuholen und gutzumachen. Auch die Gewerkschaften mit ihrer Lohn- und Tarifpolitik müssen bei der gesamten Arbeiterschaft wieder größere Beachtung finden. Machtpositionen müssen erkämpft werden, das ist leider in den letzten Jahren stark übersehen worden. Jetzt ist die Zeit, in der an all die einfachen aber wirksamen Dinge erinnert werden muß. Und gerade den Kindern der Arbeiter müssen wir das sagen, weil manche davon des Glaubens sind, ihr Heil käme von einer ganz anderen Seite.

Wir brauchen uns nicht gegen unsere Umwelt abschließen, wenn wir enger zusammenrücken. Wir müssen uns auch wieder mit etwas Stolz bewappnen und gerade in ernster

Zeit zeigen, nicht nur daß wir Arbeiter sind, sondern daß wir auch als Arbeiter handeln können in jeder Beziehung. Gemeinsam läßt sich die Zoltnot leichter ertragen, deshalb enger zusammenrücken und zusammenhalten in jeder Lebenslage.

Reichsarbeitsgemeinschaft „Sozialer Dienst“

Zur Durchführung des freiwilligen Arbeitsdienstes und anderer Veranstaltungen für die jüngeren Erwerbslosen hatten die freien Gewerkschaften im Sommer des vergangenen Jahres zusammen mit einigen an diesen Arbeitsgebieten beteiligten Organisationen, dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold und dem Hauptausschuß für Arbeiterwohlfahrt, die „Arbeitsgemeinschaft Sozialer Dienst“ gegründet. Die politische Entwicklung der letzten Zeit — sie führte zu einem Verbot eines Teils der beteiligten Verbände in verschiedenen deutschen Ländern — machte ein unverändertes Fortbestehen dieser Arbeitsgemeinschaft unmöglich. Diese Situation hat nun dadurch ihre Klärung erfahren, daß alle Verbände bis auf die Gewerkschaften ihren Austritt aus der „Arbeitsgemeinschaft Sozialer Dienst“ erklärt haben. Es bleiben demzufolge nur die Verbände des ADGB und des AFA-Bundes als Mitglieder der „Arbeitsgemeinschaft Sozialer Dienst“ zurück.

Die freien Gewerkschaften haben sich entschlossen, die „Arbeitsgemeinschaft Sozialer Dienst“ als rein gewerkschaftliche Einrichtung weiter bestehen zu lassen. Einzig mit dem Hauptausschuß für Arbeiterwohlfahrt könnten sich auch in Zukunft Möglichkeiten der Zusammenarbeit bieten. Angesichts der großen Not unter den erwerbslosen Jugendlichen Gewerkschaftsmitgliedern halten die Gewerkschaften es für ihre Pflicht, alle Möglichkeiten wahrzunehmen, um das schwere Schicksal der deutschen Jugend zu erleichtern.

Beschäftigung — Arbeitsmarkt

Das Institut für Konjunkturforschung berichtet:

Der saisonmäßige Rückgang der industriellen Beschäftigung ist nach Ermittlung des Statistischen Reichsamtes im Februar zum Stillstand gekommen. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter hat sich gegenüber dem Vormonat nicht mehr verändert; sie beträgt 40,3 v. H. der Arbeitsplatzkapazität. Die durchschnittliche tägliche Arbeitszeit hat jedoch etwas zugenommen.

Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen ist seit Mitte Februar zurückgegangen. Wenn sich die durchschnittliche Beschäftigung der Industrie im Februar im ganzen nur wenig verändert hat, so ist die Entwicklung doch insofern bemerkenswert, als sich zum erstenmal seit Beginn des Konjunkturrückganges die Besetzung der Arbeiterplätze im Februar nicht verringert hat.

In den Produktionsgüterindustrien ist die Beschäftigung im Februar im ganzen unverändert geblieben.

In einzelnen Baustoffindustrien haben sich bereits die Vorbereitungen auf die neue Bauzeit bemerkbar gemacht. So hat sich die Beschäftigung in der Pflasterstein- und der Schotterindustrie sowie in der Gips- und Dachpappenindustrie leicht erhöht; nur in der Ziegelindustrie war der Rückgang ziemlich beträchtlich.

Im Fahrzeugbau hat sich die saisonmäßige Belebung fortgesetzt.

In den Verbrauchsgüterindustrien hat die Beschäftigung im Februar nach dem starken Rückgang im Dezember und Januar wieder zugenommen; vor allem hat sich hier die Zahl der geleisteten Arbeitsstunden erhöht. Die Zahl der beschäftigten Angestellten hat sich nicht verändert; sie beträgt 55,8 v. H. der Angestelltenplatzkapazität.

Reichstagsbrand: Apathie

Das Reichstagsgebäude in Berlin wurde in der Nacht zum 28. Februar das Opfer einer Brandstiftung. Der Sitzungssaal und herumliegende Räume waren in Brand gesteckt

worden. Auf der Südseite griff das Feuer auf drei Sitzungssäle über, aber am meisten litt der Plenarsitzungssaal unter den Flammen. In diesem müssen mehrere Brandherde gelegt worden sein; denn beim Eintreffen der Feuerwehr brante schon die ganze Einrichtung, und der Feuerwehr war es außerordentlich schwer gemacht, an die Brandherde heranzukommen. Nach vielstündiger Arbeit und mehrstündigem Wassergeben war es doch möglich, den Brand zu löschen. Der entstandene Schaden wird auf mehrere Millionen Reichsmark geschätzt.

Nach der Besetzung des Reichstages durch Feuerwehr und Polizei konnte ein Mann, nur mit einer Hose bekleidet, festgenommen werden, der unumwunden zugegeben haben soll, der alleinige Täter zu sein. Er bestritt, von irgendeiner Seite angestiftet worden zu sein. Er gab an, Maria van der Luebbe zu sein und aus Leyden in Holland zu stammen. Er sei Kommunist und habe die Tat aus „Rache am internationalen Kapitalismus“ begangen. Ferner hat er gestanden, den ermittelten und sofort gelöschten Brand im Schloß in Berlin auch angelegt zu haben. Der Brandstifter soll in den nächsten Wochen abgeurteilt werden.

ADGB zum Reichstagsbrand

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund nahm zum Brand im Reichstag folgendermaßen Stellung:

Die Vertreter der Gewerkschaften sprachen ihren Abscheu und ihre Entrüstung über die Brandstiftung aus. Die Gewerkschaften nehmen die deutsche organisierte Arbeiterschaft entschieden in Schutz gegen den Verdacht, daß einer aus ihren Reihen zu den Anstiftern des Attentats gehöre. Sie erblicken in der Brandstiftung nicht nur einen Anschlag gegen den Sitz des Parlaments, sondern einen Angriff gegen den Parlamentarismus überhaupt. Die deutschen Gewerkschaften und ihre Mitglieder gehören zu den treuesten Hütern der Demokratie und der parlamentarischen Ordnung. Sie verwerfen Terrorakte jeglicher Art auf das entschiedenste, und sie sind auch in dieser Auffassung der Gefolgschaft der Arbeiter und Arbeiterinnen gewiß.



Zur Lage in der deutschen Glasindustrie

Große politische Umwälzungen haben sich in Deutschland vollzogen, herbeigeführt und geschehen unter dem allgemeinen Verlangen, wirtschaftliche Besserung in Deutschland zu erreichen, zum mindesten zu erhoffen. Alle die Not und Sorge des letzten Jahrzehnts infolge der Weltwirtschaftskrise und der besonderen Verhältnisse in Deutschland selbst durchgemacht haben, wünschen sehlich Besserung in der Wirtschaft herbei, damit die tiefen Wunden der Not bald wieder vernarben. Dies gilt besonders für die Arbeiterschaft in der deutschen Glasindustrie.

Es ist nicht verwunderlich, daß sich für fast alle Wirtschaftszweige der deutschen Industrie, so auch für die Glasindustrie, in der Öffentlichkeit jetzt sogenannte „Orakel von Delphi oder Hannsen“ finden (auch ein Zeichen der Zeit), die glauben, unsere Zukunft weiß in weiß ohne jeden Schatten malen zu können.

Diese Herrschaften vergessen leider zu oft, daß die deutsche Wirtschaft und insbesondere die Glasindustrie mit ihren Verflechtungen in der Weltwirtschaft nicht allein vom deutschen Willen und Willen abhängig ist, sondern von weltwirtschaftlichen Ereignissen, die gerade in der letzten Zeit sehr reichlich und wirtschaftlich ungünstig in Erscheinung getreten sind.

Obne daß wir in den Verdacht kommen wollen, ebenfalls zu „orakeln“, wollen wir vom Arbeitnehmerstandpunkt zur zukünftigen Entwicklung in der deutschen Glasindustrie Stellung nehmen, und zwar unter Beurteilung der Faktoren, die unbedingt berücksichtigt werden müssen. Wir sind nicht Optimist genug, um zu glauben, daß für die Beschäftigten in der deutschen Glasindustrie nun bald alle finsternen Wolken der Krise verschweicht sind, und daß eine wesentliche Besserung eintritt. Dafür ist uns der Horizont am Weltmarkt infolge der kapitalistischen Gebärung noch allzu stark verdunkelt.

Die Leipziger Frühjahrmesse hat, soweit die Glasindustrie zur Beurteilung zukünftiger Wirtschaftsentwicklung herangezogen werden kann, keine Festigung in der Auftragserteilung, aber auch für spätere Geschäftsabschlüsse gebracht. Im Gegenteil, allgemein wurde darüber geklagt, daß Zollmaßnahmen und die Unsicherheit im Wettbewerb bei Weißhohlglas, Bleikristallglas und veredelten Flachglaszeugnissen erschwerend für Geschäftsabschlüsse seien.

Die Aufhebung der Prohibition (Anhebung des Alkoholverbots) in Amerika ließ für die europäische Glasindustrie größere Geschäfte erhoffen. Sie werden zweifellos auch in späterer Zeit in gewissem Umfange noch eintreten. Vorläufig versucht jedoch die amerikanische Glasindustrie durch Erlaßung von Zollmauern Einfuhr von europäischen Glaswaren zu verhindern. Somit Handelsbeziehungen für Lieferung von Flaschen am europäischen Markt mit Amerika bekanntgeworden sind, denen dieselben an, daß man in erster Linie mit der Tschechoslowakei und Belgien Verbindung sucht. Es ist jedoch gar nicht daran zu zweifeln, daß sich auch die deutsche Flaschenindustrie einschließlich der Außenseiterbetriebe bemühen wird, ebenfalls mit Amerika ins Geschäft zu kommen, zumal durch vollständige Tarifisierung und Vorhandensein eines großen Maschinenparks die günstigsten Möglichkeiten bestehen, konkurrierend am Weltmarkt aufzutreten.

Die Entwicklung und die Beschäftigungsmöglichkeit der deutschen Glasindustrie vom Standpunkt des Linsenmarktes muß für jede Branche verschieden beurteilt werden.

Die gesamte Flachglasindustrie kann nur auf Besserung der jetzigen Beschäftigungslage rechnen, wenn im Arbeitsbeschaffungsprogramm große Summen für den Bauplatz zur Verfügung gestellt werden. Der Mangel an gewerblichem Baugeld muß beseitigt werden, ebenso müßte dem Hochbau mehr Beachtung geschenkt werden. Nur dadurch könnte die Absatzfähigkeit sich wesentlich steigern. Für den Flachglasverbrauch ist auch von Bedeutung, daß die Möbel- und Kraftfahrzeugindustrie eine Absatzbelebung erfährt, da immerhin in beiden Industriezweigen größere Mengen teilweise veredelter Flachgläser zur Verarbeitung gelangen. Zusammenfassend muß für die Flachglasindustrie gesagt werden, daß wir bestimmt in den nächsten Monaten noch mit ruhiger Geschäftsentwicklung zu rechnen haben.

Die Hohl- und Flaschenglasindustrie hängt, wie wir so oft schon hervorgehoben haben, von der Einkommensbewegung bei den Konsumenten ab. Diese Tatsache wird erneut von der Konjunkturforschungsstelle unterstrichen. Die Erwartung, daß der Handel zur Lagerauffüllung übergehen wird, kann sich solange nicht bestätigen, als nicht in der Preisgebung Gesundheit eintritt, eine Tatsache, die immer und immer wieder von uns hervorgehoben werden muß.

Die starken Kurssteigerungen für Glask Aktien, die im März, wie die nachfolgende Tabelle beweist, in Höhe von 10 bis 20 Prozent eintraten, besagen durchaus nicht, daß durch diese Aufbesserung wesentliche konjunkturelle Änderungen eintreten werden. Im Gegenteil, man muß der Auffassung zuneigen, daß es sich hierbei um Zufälligkeiten oder auch teilweise spekulative Bewegungen handelt.

Gesellschaft	Kapital in Mill. M.	1932	1933	28. 2.	15. 3.	20. 3.
Aderh. Glas	8	18	44	36,75	44	47
Bayer Spiegelgl.	2,7	11	36	31	35,85	38
Di Spiegelgl.	4	24	46	45	48,25	51,75
Di Tafelgl.	6	11,75	57	73	79	81
Jerrush. Glas	9,6	24	43	42	45,25	50,50
Glas Brockwitz	0,95	1,75	7,75	5	4,5	4,5
Glas Schalke	3,6	83	90	79,75	90	90
Rhein Spiegelgl.	8	26	58,75	48,25	66	69
Siemens Glas	12,75	75	75	75	75	75
Ver. Laus. Glas	1,25	10,75	17	15,75	16,5	20
Holz. Glas	0,4	—	—	10	11	12

Auch die bei verschiedenen größeren Werken der deutschen Glasindustrie, soweit Vorbedingungen für 1933 vorliegen, seien Hoffnungen auf wesentliche konjunkturelle Veränderungen in der vor uns liegenden Zeit nicht zu.

Fast man diese Erwartungen zusammen, dann muß man leider feststellen, daß wir für alle Branchen der Glasindustrie auf einen merklichen Aufschwung nicht hoffen können, soweit ein solcher hier und da spürbar wird, wird er wahrscheinlich im Rahmen der üblichen saisonmäßigen Belebung liegen.

Wir sind zu den vorstehenden Feststellungen gezwungen worden, da in verschiedenen Tageszeitungen die zukünftige Entwicklung der deutschen Glasindustrie allzu rosig gemalt worden ist, ohne weltwirtschaftliche Zusammenhänge zu berücksichtigen. Wir wollen verhindern, daß neben so vielen Enttäuschungen nicht noch neue kommen; womöglich könnten einzelne in leichtsinniger Weise vorläufig ein

Glas auf eine bessere Zukunft trinken. Die Arbeiterschaft der Glasindustrie wird dies unterlassen, da sie weiß, daß nicht Deutungen und Versprechungen satt machen, sondern nur wirkliche Tatsachen. Da diese Tatsachen für die Glasindustrie nicht in greifbarer Nähe liegen, werden wir immer und immer wieder das öffentliche Gewissen mahnen, wenn es die Zeit jeweils erfordert.

Vorläufig wissen wir alle, daß gerade die Verhältnisse in der deutschen Glasindustrie bedingen, daß unsere gewerkschaftliche Arbeit notwendig denn je geworden ist. Notwendiger denn je für die zur Zeit in den Betrieben Beschäftigten zur Erhaltung des Geschaffenen, aber auch zum Weiterausbau im Sinne unserer immer vertretenen Forderungen.

Für unsere arbeitslosen Schwwestern und Brüder gilt es, nachdem leider die Zukunft unter Beachtung der Entwicklung der Beschäftigungslage nicht rosig vor uns liegt, nun erst recht all unsere Kräfte anzuspannen, damit die vorhandene Beschäftigung in der Glasindustrie gemäß unserer bekannten Vorschläge so verteilt wird, daß mögliche weite Kreise der deutschen Glasarbeiterschaft wieder in Brot und Lohn kommen. Unbeirrt wollen und müssen wir deshalb unseren Weg im gewerkschaftlichen Wirken weiter beschreiten, den Weg, der immer unser Ziel bleiben wird, nämlich die Wahrung und Förderung unserer beruflichen, wirtschaftlichen sowie sozialen und geistigen Interessen.

M. K r e b e

Zahlungseinstellung des Glashüttenkonzerns „Salviati“ Wiegand & Bulle, Th.

Eine der großen Firmen der deutschen Hohlglasindustrie, die Firma Wiegand & Bulle, hat sich gezwungen gesehen, ihre Zahlungen einzustellen. Von der Insolvenz werden alle Zweigwerke, auch das vor drei Jahren gegründete Maschinenglaswerk Salviati in Groß-Kayna bei Merseburg, betroffen.

Die Hauptursache, die zu dieser Insolvenz führte, soll in der Maschinenglasfabrik Salviati in Groß-Kayna liegen. Die Hoffnungen, die man auf die Vorzüge einer Außenseiter-Stellung gegenüber dem Flaschensyndikat gesetzt hatte, gingen nicht in Erfüllung.

Es muß festgestellt werden, daß durch die Außenseiterstellung eine fortwährende Unruhe in den Verkaufsmöglichkeiten der Produkte innerhalb der deutschen Glasindustrie erzeugt worden ist.

Das seit Jahren von besonders schweren Erschütterungen heimgesuchte Wirtschaftsleben der Thüringer Waldorte, wo die Glasfabriken der Firma liegen, hat mit der Zahlungseinstellung des Bulle-Konzerns einen neuen heftigen Schlag erlitten.

Viele andere Firmen der Glasindustrie sind ebenfalls zum Erliegen gekommen. Nun ist auch der Thron des „Thüringer Glaskönigs“, wie man Hermann Bulle im Volksmunde nennt, ins Wanken geraten.

Im Interesse der über 4000 betragenden Glasarbeiter, die früher im Bulle-Konzern Beschäftigung finden konnten, dürfte es liegen, daß es gelingen möge, recht bald eine Neuordnung der finanziellen Verhältnisse mit den Gläubigern herbeizuführen.

In Groß-Kayna und in den Betrieben, die zurzeit noch arbeiten, soll die Produktion in dem bisherigen Umfange vorläufig weiter aufrechterhalten bleiben.

Die Lieferfähigkeit der Werke soll einstweilen keine Einschränkung erfahren.

Dadurch, daß die Dresdner Bank auf alle Forderungen der Firma Beschlag gelegt hat, konnte in Groß-Kayna und anderen Werken des Bulle-Konzerns die Arbeiterentlohnung am 24. d. M. nicht stattfinden.

Von den zuständigen Organisationsleitungen des Keramischen Bundes sind die notwendigen Schritte unternommen, um eine Aufhebung der Maßnahmen der Dresdner-Bank zu erwirken.

Sind diese Schritte von Erfolg, so würde zunächst die Möglichkeit geschaffen sein, daß jeder Arbeiter den ihm zustehenden Lohn, den er so dringend benötigt, erhalten kann.

Union der Sozialistischen-Sowjet-Republiken

Die Glasindustrie der UdSSR. ist im Jahre 1932 ihrem Produktionsplan nicht in vollem Maße gerecht geworden, und blieb mit ihrer Produktion hinter den Planzielfern zurück. Der Bedarf der Volkswirtschaft konnte deshalb bei weitem nicht gedeckt werden. Anstatt der 146 Millionen festgesetzten Gläser wurden nur 85,9 Millionen Stück geliefert und der Vorschlag nur zu 60 Prozent erfüllt. Die unbefriedigende Lage der Glasindustrie wird hauptsächlich auf die ungenügende Mechanisierung der Unternehmungen, ferner auf die schlechte Qualität der Produktion und die steigenden Selbstkosten zurückgeführt. Zwecks weitgehender Verbesserung der Produktion hat der Rat der Volkskommissare der UdSSR. verschiedene Maßnahmen getroffen. Unter anderem ist das Leichtindustrie-Kommissariat angewiesen worden, für eine intensive Gewinnung von Rohmaterialien für die Glasindustrie Sorge zu tragen. Es ist geplant, mit der Sulfatgewinnung am Aralschen Meer zu beginnen, die bis zu 60 000 t jährlich gebracht werden soll. Gleichzeitig soll die Lehmgewinnung im Bereich der neuen Lehmvorkommen aufgenommen werden mit der Berechnung, daß mindestens 65 Prozent des gesamten Bedarfs an Lehm und Schamotte seitens der Glasindustrie im laufenden Jahre aus den eigenen Bereitstellungen gedeckt werde; 1934 soll die Deckung des gesamten Bedarfs an diesen Rohmaterialien aus eigenen Beständen der Glasindustrie erfolgen. Daneben hat das Schwerindustrie-Kommissariat die Anweisung erhalten, die für die Vervollendung der Glasfabriken in Gornel und Werchnoudinsk sowie der Glasmaschinenbauanstalt „Stankomashina“ benötigten Maschinen baldigst zur Verfügung zu stellen.

Frankreich

Bei den letzten Verhandlungen des Comité Central in Paris über die französische Einfuhr-Kontingentierung für das Jahr 1933 ist eine Vereinbarung dahingehend getroffen worden, daß die Glasteile bei den montierten Glaswaren, z. B. Lampen, Schreibzeug usw., sobald sie bis zu 30 Prozent des Gesamtgewichts der zusammengesetzten Ware ausmachen, ohne Kontingentschein nach Frankreich, Elsaß-Lothringen und dem Saargebiet eingeführt werden können.

Bedingung ist jedoch, daß aus der Verpackung die Zusammengehörigkeit der einzelnen Teile hervorragt.

Diese Vereinbarung mit Frankreich ist für die am Lampen-Kontingent und sonstigen montierten Glaswaren beteiligte deutsche Weißhohlglasindustrie von besonderer Bedeutung.

LINDCAR-FAHRRADWERK AG

Gewerkschaftsunternehmen
Berlin-Lichtenrade
Lieferer Fahrräder sowie Nähmaschinen
zu billigsten Preisen



Feinkeramische Industrie

Nach den Mitteilungen des Instituts für Konjunkturforschung drängen sich in der feinkeramischen Industrie die Bestellungen jedes Jahr an zwei Höhepunkten, einmal im September-Oktober, stärker aber noch im Frühjahr (März), zusammen. Welche Marktchancen bestehen dieses Jahr für die Frühjahrssaison?

Frühjahrsaison ist nicht zuletzt Export-saison. Es ist daher in diesem Zusammenhang von Bedeutung, daß der Weltmarkt in feinkeramischen Erzeugnissen, den wir an der Ausfuhr der sechs wichtigsten Länder verfolgen, seit Anfang 1932 dem Wert nach kaum noch gesunken ist. Die Exportmengen dürften in den letzten Monaten sogar etwas gestiegen sein.

Hieraus auf eine internationale Verbrauchssteigerung zu schließen, wäre aber verfehlt. Denn die Einkommensverhältnisse haben sich, weltwirtschaftlich betrachtet, in den letzten Monaten nicht entscheidend gebessert; es wird sich vielmehr um Käufe zur Wiederauffüllung der zu stark geräumten Lager gehandelt haben. Vorwiegend dem gleichen Zweck wird im internationalen Handel auch die kommende Frühjahrsbelegung dienen; der Weltexport an feinkeramischen Erzeugnissen wird daher nur vorübergehend und nicht sehr stark zunehmen.

Dabei ist Deutschlands Exportlage weniger günstig, als es dem Weltdurchschnitt entspricht. Die doppelte Abschneidung des britischen Marktes — durch Zollschutz und Valutaentwertung — hat den deutschen Export besonders schwer betroffen. 1931 hatte die deutsche Industrie nach für 6,6 Mill. RM feinkeramische Waren nach Großbritannien ausgeführt; 1932 betrug der Export nur noch 2,1 Mill. RM. Deutschlands Konkurrent Japan aber vermochte, gestützt auf die Entwertung des Yen, seinen Absatz nach Großbritannien auf Vorjahreshöhe zu halten.

Auch auf anderen Märkten, vor allem in Außerropa, ist der deutsche Export durch das japanische Valutadumping gefährdet. Statistische Unterlagen für die jüngste Zeit sind zwar nur in sehr beschränktem Umfang vorhanden; jedoch läßt sich aus ihnen deutlich entnehmen, daß die japanische Industrie im Vergleich zur deutschen, z. B. auf dem indischen, ägyptischen und australischen Markt, im Vordringen begriffen ist.

Auf Teilgebieten ist der von Japan ausgehende Preisdruck sogar so stark, daß gegenwärtig mitten im Tiefstand von Produktion und Einkommen, die Einfuhr japanischer Er-

zeugnisse nach Deutschland zunimmt. So wurden im Dezember 1932 rund 42 Doppelzentner Ziergefäße aus Porzellan eingeführt, die japanischer Herkunft waren; im gleichen Monat des Jahres 1931 betrug die Einfuhr aus Japan nur 31 Doppelzentner. Wenn es sich hierbei auch um vergleichsweise geringe Mengen handelt, so trägt die Einfuhr durch die besonders niedrigen Preise doch zur Beruhigung des Marktes bei; denn es darf nicht übersehen werden, daß von dieser Dumpingkonkurrenz ein nur enger Ausschnitt des Marktes betroffen wird.

Man wird daher unter den gegenwärtigen Bedingungen die Konkurrenzverhältnisse der deutschen feinkeramischen Industrie weiterhin als schwierig, die Absatzmöglichkeiten im Ausland als begrenzt einzuschätzen haben.

Die Nachfrage der inländischen Verbraucher ist noch sehr schwach. Die vom Kartell geplante zehnprozentige Erhöhung der Verkaufspreise für Porzellan konnte daher nicht durchgesetzt werden. Wenn auch die Einkommen in den nächsten Monaten sich etwa auf gleichbleibendem Stand erhalten werden, ist mit einer Verbrauchszunahme zunächst nicht zu rechnen; denn selbst eine Einkommensbesserung würde zunächst die Nachfrage nach Gütern eines lebenswichtigen Bedarfs (Textilien z. B.) entgegen.

Bei dieser Verbrauchs-gestaltung wird sich der Handel vermutlich darauf beschränken, den dringendsten Lagerbedarf zu ergänzen. Beträchtlich wird der Lageranbau aber nicht sein, weil der Handel im Herbst, als Preis-erhöhungen erwartet werden, vielfach stärker disponierte, als es den damaligen Umsatz-entwicklung entsprechen hätte. Auch die Lage auf dem Inlandsmarkt berechtigt also nicht zu großen Erwartungen.

Steingut verdrängt Porzellan?

Für die einzelnen Sparten der feinkeramischen Industrie sind die Aussichten allerdings recht unterschiedlich. Nachdem schon in den Vorjahren vorwiegend billigere Porzellanqualitäten bevorzugt wurden, scheinen die Konsumenten jetzt in zunehmendem Umfang vom billigen Porzellan zu dem noch billigeren Steingut überzugehen.

Soweit Haushaltswaren in Frage kommen, hat vor allem die von der Porzellanindustrie hergestellte billige Stapelware stark unter der Konkurrenz der Steingutindustrie zu leiden; ebenso werden Ziergefäße aus Porzellan weitgehend durch Waren aus Steingut verdrängt. Wenn hierbei auch Wandlun-

gen des Geschmacks (Form- und Farbwir-kungen, die nur vom Werkstoff Steingut her-vorgebracht werden können) eine Rolle spie-len, dürften doch Preisgründe von ausschlag-gebender Bedeutung sein.

Von 1931 auf 1932 scheint sich nun die Preisrelation zwischen Steingut und Porzellan verschoben zu haben: Ausfuhrstatistiken für annähernd vergleichbare Gruppen zeigen jedenfalls, daß Steingutwaren neuerdings stärker im Preis gesunken sind, als ent-sprechende Waren aus Porzellan.

Aus dieser Preisverschiebung (und der damit zusammenhängenden Nachfrageverschie-bung) dürfte auch die verschiedenartige Ent-wicklung der Porzellan- und der Steingut-industrie im letzten Herbst zu klären sein: Während die Belebung in der Haushaltporzellan herstellenden Industrie nur gering war, haben die Haushaltsteingut herstellenden Be-triäbe ihre Haushaltsteingut herstellend Be-triäbe ihre Beschäftigung verhältnismäßig beträchtlich steigern können; in einzelnen Monaten lag der Beschäftigungsgrad hier höher als im Jahre 1929. Im ganzen ist die Steingutindustrie im Jahre 1932 sogar besser beschäftigt gewesen als im Jahre 1931.

Den Veränderungen der Preisrelation zwischen Porzellan und Steingut dürfte die Porzellanindustrie daher gegenwärtig beson-ders große Aufmerksamkeit zu schenken haben.

Im vorletzten Absatz schreibt das Institut für Konjunkturforschung, daß in der Steingut-industrie in einzelnen Monaten der Be-schäftigungsgrad 1932 sogar höher gelegen habe als im Jahre 1929. Das kann nicht stim-men. Im Jahresdurchschnitt 1929 betrug die Zahl der Arbeitslosen in der Steingutindustrie 9,4 Prozent, die der Kurzarbeiter 16,7 Prozent. Im Jahresdurchschnitt 1932 dagegen waren 37,2 Prozent Arbeitslose und 29 Prozent Kurzarbeiter zu verzeichnen. Im Monatsdurchschnitt des Jahres 1929 waren über 9400 Personen in der Steingutindustrie beschäftigt, im Monats-durchschnitt des Jahres 1932 waren es dagegen nur rund 8000. Wie sich die Arbeitslosen- und Kurzarbeiterzahlen in den einzelnen Monaten der Jahre 1929/31/32 bewegt haben, stellt folgende Statistik dar.

	Arbeitslose		
	1929	1931	1932
Januar	8,9%	29,2%	39,0%
Februar	10,5%	36,1%	39,0%
März	8,8%	37,8%	39,5%
April	8,5%	36,4%	37,0%
Mai	11,8%	34,3%	35,0%
Juni	11,4%	30,9%	36,9%
Juli	8,5%	35,2%	40,6%
August	8,5%	35,1%	39,6%
September	7,0%	34,5%	37,6%
Oktober	6,0%	34,8%	34,1%
November	6,7%	36,7%	32,2%
Dezember	11,9%	39,8%	35,8%

Kurzarbeiter

	1929	1931	1932
Januar	26,8%	43,2%	39,5%
Februar	23,3%	36,8%	28,6%
März	22,6%	29,3%	26,7%
April	17,9%	26,5%	25,3%
Mai	15,6%	30,2%	24,7%
Juni	15,1%	31,4%	31,6%
Juli	19,8%	34,5%	34,7%
August	15,8%	32,5%	33,5%
September	13,5%	23,4%	28,5%
Oktober	11,9%	18,5%	21,2%
November	7,6%	19,1%	18,9%
Dezember	10,7%	35,4%	22,1%

Aus den vorgenannten Zahlen geht weiter hervor, daß auch die weitere Bemerkung in dem zitierten Abschnitt, daß im ganzen die Steingutindustrie im Jahre 1932 sogar besser beschäftigt gewesen sei als im Jahre 1931, nicht stimmt. 1931 betrug die Zahl der Arbeitslosen im Durchschnitt 35,1 Prozent, die Zahl der Kurzarbeiter 30,1 Prozent, 1932 dagegen war die Zahl der Arbeitslosen 37,2 Prozent, die der Kurzarbeiter etwas geringer, 29 Prozent. Dabei muß man sich aber vor Augen halten, daß im Jahre 1931 im Monatsdurchschnitt etwa 9000 Arbeiter in der Steingutindustrie beschäftigt waren, während es im Jahre 1932 8037 waren. Aus den angeführten Zahlen kann lediglich festgestellt werden, daß die Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit in den Monaten Oktober/November und Dezember 1932 um etwas geringer war als im vorhergehenden Jahr. Die verhältnismäßig kleine Verringerung der Arbeitslosigkeit dürfte darauf zurückzuführen sein, daß sich verschiedene Unternehmungen der Steingutindustrie die Papensche Notverordnung bezüglich der Steuergutscheine und der Lohnermäßigung zunutze machen wollten.

Ergebnis der Leipziger Frühjahrsmesse 1933

Die diesjährige Leipziger Frühjahrsmesse läßt sich nunmehr in ihrem Umfang und ihren Auswirkungen statistisch genauer erfassen. Es stellten insgesamt 6292 Firmen aus, darunter 662 ausländische aus 23 fremden Nationen. Die Zahl der geschäftlichen Besucher betrug rund 115 000 und erreichte damit die der Frühjahrsmesse 1932. Das geschäftliche Ergebnis wird von allen maßgebenden Verbänden als den Zeitverhältnissen entsprechend durchaus befriedigend bezeichnet. Besonders hervorzuheben ist, daß 14 663 ausländische Einkäufer zur Messe gekommen sind, also annähernd die gleiche Zahl wie im vorigen Jahre. Darunter befanden sich zahlreiche Juden. Ein großer Teil der ausländischen Meßkäufer ist jetzt nach Deutschland geschäftlich tätig und wertet die auf der Messe angeknüpften Beziehungen durch Besuche in den Fabriken weiter aus.



Lohn- und Tarifentwicklung in der Krise

Die Lohn- und Tarifentwicklung der grobkeramischen und baustoffherzeugenden Industriezweige wurde in außerordentlich starkem Maße von der Wirtschaftskrise ungünstig beeinflusst.

Im Jahre 1929, dem Jahre des Höchststandes der Lohn- und Tarifentwicklung, waren nach Abschluß der Bewegungen 409 Manteltarife, die sich auf 5591 Betriebe mit 216 738 beschäftigte Arbeitnehmer und 602 Lohntarife, die sich auf 5662 Betriebe mit 226 792 beschäftigten Arbeitnehmern erstreckten, vorhanden. Ende 1932 waren nur noch 269 Manteltarife und 320 Lohntarife in den im Jahre 1929 erfaßten Gebieten und Betrieben vorhanden. Die Hauptursache, die letzten Endes zur Tariflosigkeit führte, war die Wirtschaftskrise mit ihren Folgen, Stilllegungen von Betrieben usw. Verschiedentlich glaubten auch die Unternehmer noch extra Vorteile bei den Verhandlungen über einen eventuellen Neuabschluß für sich herauszuschlagen zu können und stellten Forderungen, die es der abschließenden Partei auf Arbeitnehmerseite unmöglich machten, einen Neuabschluß zu verantworten. Die Schlichtungsbehörden stellten sich gerade im letzten Jahr immer mehr auf die Seite der Arbeitgeber, so daß bei einem eventuellen Verfahren nicht viel zu erwarten war und die Parteien auf Arbeitnehmerseite lieber einen tariflosen Zustand in Kauf nahmen als die Verantwortung für einen Abschluß auf sich zu nehmen, der eine außerordentliche Verschlechterung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse für die Arbeitnehmer im Gefolge gehabt hätte.

In der folgenden Tabelle sind die tariflos gewordenen Gebiete und Betriebe zahlenmäßig nach dem Grunde der Tariflosigkeit aufgeführt.

Es wurde tariflos:

Gründe der Tariflosigkeit	Manteltarife		Lohntarife	
	Zahl d. Tarife	Es wurden erledigt mit Beschäftigten	Zahl d. Tarife	Es wurden erledigt mit Beschäftigten
Dauerliche bzw. teilweise bzw. vorübergehende Stilllegung	64	71 3498	105	110 6 248
Nichtverbindlichkeit ein-gefällte: Ein-gespräch: Von beid Seiten abgelehnt	39	98 5050	67	221 9 652
Schiedspruch	13	76 3508	51	549 23 253
	1	183 6060	10	510 18 259

Durch Auflösung der abschließenden Arbeitgeberverbände wurden 7 Manteltarife für 591 Betriebe mit 12 280 Beschäftigten, 17 Lohntarife in 341 Betrieben mit 20 805 Beschäftigten erledigt. Durch den Austritt der Arbeitgeber aus den Arbeitgeberverbänden

wurde 1 Lohntarif in einem Betrieb mit 62 Beschäftigten erledigt. Durch die Tarifunfähigkeit des Arbeitgeberverbandes erledigten sich 1 Manteltarifvertrag in 395 Betrieben mit 8900 Beschäftigten. Das Nichterledigtsein von Arbeitnehmern führte zur Erledigung von 7 Manteltarifverträgen in 19 Betrieben mit 499 Beschäftigten, sowie zur Erledigung von 15 Lohntarifen in 31 Betrieben mit 722 Beschäftigten. Durch gernerische Organisationen der Arbeitnehmer erledigten sich 5 Manteltarifverträge in 9 Betrieben mit 589 Beschäftigten; 5 Lohntarife in 14 Betrieben mit 569 Beschäftigten. Arbeitgeber einigten sich ohne Tarifverträge in einem Betrieb mit 140 Beschäftigten und schlossen 3 Lohntarife in 4 Betrieben mit 443 Beschäftigten. Bei

Eine Notinsel der Ziegler

Zwischen der alten und der neuen Oder, am bequemsten von Neuenhagen zu erreichen, liegt die sogenannte „Neuenhagener Insel“, die von der alten Oder umflossen und durch die neue Oder von der Neumark getrennt wird. Rund 7000 Einwohner zählt die Insel, die ein einheitliches Wirtschaftsgebiet darstellt und durch ihre geologische Schichtung eine eigene Industrie, die Ziegelindustrie hervorgebracht hat. Einst eine blühende Insel mit einem Arbeiterstand, der sich durch engen Zusammenschluß in der Gewerkschaft einen Lebensstandard errungen hatte, der den Neid der schlechter entlohnten Berufskollegen hervorrief, ist die Industrie in den letzten Jahren gefallen und Not und Elend haben Einkehr gehalten. Wo Pessimismus herrschte, ist heute Trübsinn, und eine gewisse Abstumpfung liegt auf den Gesichtern, in denen sich die Sorgenfurchen eingegraben.

Von 16 Ringöfen der Ziegelindustrie wurden in den letzten Jahren 11 abgerissen. Mit jedem Abriß stieg die Arbeitslosigkeit, und gleichzeitig stiegen damit auch die Lasten für die acht Gemeinden, die die Insel zählt. Allein in Neuenhagen, dem größten Dorf der Insel mit 1700 Einwohnern, sind von 400 Ziegeleiarbeitern 350 arbeitslos. Einschließlich der Wohlfahrtsunterstützungsempfänger und Sozialrentner zählt das Dorf 950 Personen, die von Unterstützungen leben. Es lebt buchstäblich über die Hälfte der Einwohner von der kärglichen Unterstützung. Die Gemeinde muß im Monat 5600 RM für Unterstützungen aufbringen. Was das bedeutet, mag dadurch bewiesen werden, daß die Gemeinde nur 14 selbständige Gewerbetreibende hat, davon sind 7 zur Gewerbesteuer herangezogen. Selten ist das Geld am Zahlungstermin vorhanden. Es wird immer schwerer, die Unterstützungssumme aufzubringen; denn in dem gleichen Maße, wie die Arbeitslosigkeit stieg,

6 Manteltarifen in 34 Betrieben mit 2498 Beschäftigten und 29 Lohntarifen in 157 Betrieben mit 6211 Beschäftigten verlief die Bewegung ergebnislos ohne Schlichtungsverfahren, weil sie aussichtslos war, bzw. weil Tarife abgelehnt und nicht erneuert wurden. Insgesamt sind 144 Manteltarifverträge in 1477 Betrieben mit 43 017 Beschäftigten und 303 Lohntarifverträge in 2438 Betrieben mit 86 224 Beschäftigten.

Man könnte beim Prüfen der vorstehenden Zeilen vielleicht nicht ohne weiteres ersehen, daß es in der Hauptsache die wirtschaftlichen Verhältnisse gewesen sind, die zur Tariflosigkeit geführt haben. Vergleicht man aber die Zahlen der 1929 von Tarifen erfaßten Betriebe und Beschäftigten mit den Zahlen der im September 1932 noch in Arbeit stehenden, so geht mit klarer Deutlichkeit der vorherrschende Einfluß der Wirtschaftskrise auf die Tarifgestaltung in den grobkeramischen und baustoffherzeugenden Industriezweigen hervor. (Schluß folgt.)

schrumpfte der Umsatz der Gewerbetreibenden zusammen. Hier haben die Gewerbetreibenden gelernt, wie eng ihre geschäftliche Lage mit Verdienst und Beschäftigungsgrad der Arbeiterschaft zusammenhängt. „Ich wäre zufrieden“, sagt der Wirt, „wenn jeder, der zu mir kommt, einen Groschen verzehrt.“ Man hält es fast für eine Selbstverständlichkeit, daß der Gasthofsbesucher auch einen Groschen verzehrt. Aber nicht hier. Die Jugend ist fast ausnahmslos ohne Arbeit und Geld, denn die Wohlfahrtsunterstützung beträgt für Ledige nur 2,65 RM pro Woche.

Die Löhne der Ziegeleiarbeiter wurden in einem Umfange gekürzt, daß es dem einzelnen schwer fällt, davon die nötigsten Ausgaben zu bestreiten. Der Stundenlohn beträgt 40 Pf. für Männer und 23 Pf. für Frauen. Vor Jahren stand der Männerlohn auf 59 und die Frauenlöhne auf 43 Pf. Der Nettovordienst des Vollarbeiters beträgt 19,20 RM wöchentlich. Davon sind an Abzügen ab: Krankenkasse 9 Pf., Invalidenversicherung 60 Pf., Arbeitslosenversicherung 73 Pf. und Arbeitslosenhilfe 34 Pf. Zusammen also 2,61 RM. Es gelangen zur Auszahlung 16,59 RM. Davon soll der Arbeiter eine Woche leben, Miete bezahlen, Heizung und Kleidung anschaffen. Wenn ausreichende Arbeitsmöglichkeiten vorhanden sind, arbeiten die Frauen mit. Bei Vollarbeit verdienen sie im Stundenlohn 9 RM wöchentlich einschließlich Abzüge der sozialen Beiträge. Mann und Frau zusammen haben im Stundenlohn einen Wochenverdienst von 28 RM. Davon gehen durchschnittlich 4 RM Abzüge für die sozialen Versicherungsrichtungen ab, so daß noch 24 RM verbleiben.

Die Akkordverdienste sind noch stärker als die Löhne gesunken. Für 1000 Steine in Karren wurden 1929 1,50 RM gezahlt, jetzt nur noch 0,90 RM; für 1000 Steine auskarren gab es 1929 und 1930 1,14 RM, jetzt nur 0,60 RM. Dies

niedrigen Löhne, die die Lebenshaltung der Arbeiter in starkem Maße in Frage stellen, sind den Unternehmern noch zu hoch. Sie haben am 1. Februar die Tarifverträge gekündigt und verlangen einen weiteren Lohnabbau. Es ist zu verstehen, daß dieses Vorgehen der Unternehmer eine starke Empörung ausgelöst hat, und die Arbeiter fragen sich mit Recht, ob das von oben geduldet wird.

Dabei sind diese Preise nicht etwa niedrig, was man angesichts dieser Tatsachen voraussetzen könnte. Der Liter Milch kostet 20 Pf., Eier pro Stück 10 Pf., Butter pro Pfund 1,20 RM und Schweinefleisch pro Pfund 0,80 bis 1 RM. Auch die Mieten sind entsprechend dem Verdienstes viel zu hoch. Die Monatsmiete beträgt für zwei Stuben und Küche 15 bis 20 RM, für eine Stube und Küche 10 bis 15 RM. Starke Einschränkungen an den Ausgaben für Nahrungsmittel sind notwendig, um die Miete bezahlen zu können.

Der Kleiderbestand kann nicht mehr erneuert werden, man trägt die letzten Sachen auf. Aber auch diese sind bald aufgetragen, und aus den alten abgetragenen Kleidern läßt sich beim besten Willen nichts Neues mehr machen. So sieht man die letzten Reste aus einer besseren Zeit schwinden, und legt sich täglich die Frage vor, was werden soll, wenn das letzte Stück aufgetragen ist. Man lebt in Erinnerungen an die Zeit, wo Anschaffungen möglich waren. Im Akkord verdiente 1929 bis 1930 Mann und Frau wöchentlich 70 bis 80 RM, heute dagegen nur noch 30 bis 35 RM. Die Lebenshaltung ist aber gegenüber der damaligen Zeit nicht viel gesunken. Durchaus begreiflich, daß eine tiefe Unzufriedenheit mit den jetzigen Zuständen herrscht. Man ist verständlich genug, den anbeihaltenden wirtschaftlichen Zusammenbruch nicht auf einzelne Personen und Gruppen abzuschieben. Die Buntätigkeit ruht, der Absatz der Ziegeleien ist auf einen noch nicht dagewesenen Tiefstand gesunken. Man kennt die Zusammenhänge man stellt deshalb auch keine unerfüllbare Forderungen. Man will ja nur leben, und einmal diesen täglichen Sorgen entgehen. Dies Vorgehen der Unternehmer in den niedrigen Löhne noch weiter abzubauen, hat selbst in den Kreisen des Bürgertums starke Bedenken ausgelöst. Daß die Unternehmern ihre Lohnabbaupläne zwei Tage nach Ausbruch der nationalen Revolution bekanntgaben, hat natürlich dem neuen Staat keine Freunde erworben, wenigstens nicht bei der Arbeiterschaft.

Die politischen Verhältnisse haben hier die Köpfe noch nicht verwirrt.

Ernst Neumann.

Holland

Die holländische Regierung beschloß, die Einfuhrkontingente für Porzellan, feines Steingut und sanitäres Steingut für sechs Monate zu verlängern. Die Verlängerung läuft bis zum 31. Juli 1933.

Gaue und Zahlstellen

Hatzhütte / Vertreterversammlung

Am 19. Februar 1933 fand in Oelze die Generalversammlung statt. Nach den üblichen Formalitäten ging Kollege Müller zum Geschäftsbericht über. Vertretung vor Behörden und diesbezügliche Schriftsätze nehmen einen großen Raum der Arbeitstätigkeit ein, um den Kollegen zu ihrem Recht zu verhelfen. Die oftmals unerhörten Forderungen der Arbeitgeber konnten infolge des Eingreifens der Gewerkschaft zu einem sehr großen Prozentsatz zurückgewiesen werden. Den Kassenbericht gab der Kollege Heitz, aus welchem zu entnehmen war, daß der über große Teil der Ausgabe den Kollegen in Form von Unterstützungen wieder zugeführt wurde und dadurch die große Not einigermaßen gelindert werden konnte. Die Ausgaben der Hauptkasse für die Verbandsunterstützungen waren in dem letzten Jahre weit höher als die Beiträge, die der Hauptkasse wieder zugeflossen sind. Dadurch sind die verleumderischen Behauptungen der Gegner widerlegt.

Bei der Wahl zur Verwaltung wurde die Liste der Amsterdamer Richtung (Liste Müller) mit überwiegender Mehrheit gewählt.

Danach nahm Kollege Schönfeld Erfurt das Wort zu seinem Referat: „Unser Kampf um die Zukunft.“ Mit einem vorzüglichen Material ausgerüstet, verstand es der Redner, die Anwesenden davon zu überzeugen, daß mit Phrasen und Schlagwörtern wenig zu erreichen ist. Eine rege Aussprache zeigte, daß der größte Teil der Delegierten die Meinung des Kollegen Schönfeld für richtig hält.

Zum Schluß dankte Kollege Müller allen Funktionären für ihre Arbeit im Interesse des Verbandes. Mögen die noch Fernstehenden den Weg zur Organisation finden, denn nur als Gewerkschafter vereint ist es möglich, die Absichten der Reaktion zunichte zu

die Unternehmer weniger Lohn zahlten, ein Beweis, daß die Unternehmer noch viel weniger zahlen würden, wenn die Gewerkschaften nicht wären.

Der Kassenbericht, den der Kollege Fiebig gab, zeigte deutlich die Wirkungen der Krise und verringerten Löhne. Einnahme und Ausgabe sind wesentlich niedriger als 1932, weil die Zahl der Arbeitslosen noch höher lag als 1931. Die Hauptkasse schließt ab mit 198.589,88 RM. An die Hauptkasse konnten 34.385 RM abgeführt werden. Die Lokalkasse schließt ab mit 333.856,30 RM, wovon ein Kassenbestand von 258.992,32 RM vorbleibt.

Gauleiter Kollege Thilme, Breslau, führte in einem Referat den Anwesenden die Ursachen unseres Wirtschaftselends vor Augen und zeigte, wie sich Wissenschaftler und Völkerbund über die Ursachen klar sind, aber sich nicht zu helfen wissen.

An der Aussprache beteiligten sich die Kollegen Rottsch, Rösner, Nörger, Hoffmann, Liebmann, Haase und Störz. Beachtenswert war die Stellung verschiedener Debatteure zur Invalidentät, von der sie der Meinung waren, daß sie als stark zehrender Faktor bei den jetzigen Verhältnissen, kaum in bisheriger Form aufrechtzuerhalten ist.

Die Wahlen ergaben die einstimmige Wiederwahl der gesamten Ortsverwaltung.

Waldenburg / Jahreskonferenz

In der Jahreskonferenz der Bezirkszahlstelle Waldenburg waren 43 Delegierte anwesend.

Aus dem Bericht des Geschäftsführers Kollegen Kühn ging hervor, daß im Jahre 1932 die Gewerkschaften schweren Stürmen standhalten hatten. Besonders wurde die Notverordnungspolitik in bezug auf Lohn- und Tarifverträge wie auf die Sozialversicherung scharf kritisch beleuchtet. Die Geschäftslage hat sich in den zur Zahlstelle gehörenden Industrien auch 1932 weiterhin verschlechtert. Die meisten Betriebe haben ihre Produktion weiter verkleinert; die Hauptursache dafür war mangelnde Kaufkraft der breiten Massen. Aus den vorgelegten Zahlen über die Arbeitslosen und Kurzarbeiter in der Zahlstelle ging das ebenfalls mit Deutlichkeit hervor. Mehr als die Hälfte der Mitglieder, zeitweise bis zu 70 Prozent, war von der Arbeitslosigkeit bzw. Kurzarbeit betroffen. Hier kann nur eine Politik der Kaufkraftstärkung, wie sie seit Jahren von den Gewerkschaften gefordert wird, Hand in Hand mit einer entsprechenden Arbeitszeitverkürzung Wandel schaffen.

Trotz der widrigen Umstände gelang es im Berichtsjahr, die Tarifverträge zu erhalten. Zwar erfolgten beim Urlaub und Lohn Kürzungen; jedoch bedeutet der Tarifvertrag auch heute noch für den Arbeiter einen wichtigen Schutz. Leider gelang es in der Ziegelindustrie infolge der Halsstarrigkeit dieser Unternehmergruppe nicht, einen Lohnvertrag zu tätigen. Es steht zu befürchten, daß in Zukunft die Kämpfe um die Erhaltung und den Ausbau des Tarifvertragsrechtes noch härter entbrennen, als es schon im letzten Jahre der Fall war. Die Mitgliedschaft wird auch hier alles daransetzen, das Erreichte zu erhalten und Verlorenes wiederzuerobern.

Organisatorisch hat sich die Bezirkszahlstelle gut gehalten. Die Jahresmitgliedsziffer

von 3776 liegt nur wenig unter der vorjährigen Ziffer.

Eingehend berichtet wurde auch über das Bildungswesen, über die Tätigkeit der Betriebsräte und über die Jugendarbeit. Die Agitation im Herbst war erfolgreich; allein im Monat November wurden 134 Aufnahmen vorgenommen, wovon auf einen Kollegen allein 32 entfallen. Es steht fest, daß die Gewerkschaften nach wie vor das Vertrauen der Arbeiterschaft genießen.

Die Kassenverhältnisse über die Kollege Schlemann berichtete, hielten gleichfalls dem Sturm der Krise stand. Die Einnahmen der Hauptkasse balancieren mit 98.625,93 RM. Einer Einnahme an Beiträgen von 77.090,96 Reichsmark steht eine Leistung an Barunterstützungen in Höhe von 64.593,75 RM gegenüber. Wie aus dem Bericht der Revisoren hervorging, waltete im Berichtsjahr weitgehende Sparsamkeit. Den Funktionären und Unterkassierern, die fast durchweg mit großer Hingabe für die gewerkschaftliche Idee arbeiteten, wurde der Dank der Verwaltung ausgesprochen.

Der Geschäftsbericht löste eine rege Diskussion aus. Die Redner gaben verschiedene Anregungen. Die Tätigkeit der Verwaltung wurde von allen Rednern gutgeheißen.

Ein instruktives Referat erstattete Kollege Lison (Altwasser) über die vor kurzem in Berlin stattgefundene Reichsbetriebsrätekonferenz des ADGB. Zur Frage der Betriebsräteauswahl machte Kollege Griesbach verschiedene Ausführungen, wobei er besonders auf die Wichtigkeit der Erhaltung gesunder und verantwortungsbewußter Betriebsräte hinwies.

Es wurde sodann die in der Filiale Saarau eingetretene Arbeitsumstellung bekanntgegeben. Die Neuwahl der Verwaltung ergab die einstimmige Wiederwahl der bisherigen Verwaltungsmitglieder.

Schriften und Bücher

Mal so — mal so. Eine Auslese aus der deutschen Rechtschreibung für Jedermann. Nach dem Duden bearbeitet von Alfred Ostrowski. Verlag des Buchdruckerverbandes der Deutschen Buchdrucker, G. m. b. H., Berlin S-W 61, Dreihofstraße, Karioniert 1,80 RM. Porto 0,30 RM. — Diese Neuerscheinung ist ein Versuch, allen denen gerecht zu werden, die einmal die ganze Sprache von Quälgeistern in trauriger Gemeinschaft belehrend haben möchten. In Sätzen, Reden, Briefen usw. sind diese Kobolde hineingeschickt. Wir finden sie mal so, mal so angewandt. Aber gemacht, nicht alle die Donschscherbungen, denen man die ganze Schute an dem Dilemma aufbürden möchte, haben sich eingekunden, auch die zweifelhafte Wörter, die aus regellosem Unkenntnis falsch geschrieben werden, lachen uns frech ins Gesicht, als wollten sie sagen: Ja, da stauust du, so schreibe ich mich! — Der Inhalt ist jedermann verständlich, die Sätze sind keine Kunstbauten — sie können es nicht sein, da die Verwandten sich häufig „drängen“. Wir haben es hier nicht mit einer Stillehre zu tun. Die Bearbeitung weicht von der üblichen Aufzählung der Wörter ab und bringt das Zusammengehörige zweckmäßig im Block; wo die Wichtigkeit es erfordert, sind aus Wörtern die zu einem Block gehören, eigene Anwendungsbeispiele, z. B. Das Ganze ist in der Abfolge gebracht.

Der „Volksfunk“ ist die beste Rundfunkzeitung für das arbeitende Volk. Er enthält in jeder Nummer kritische Beiträge zum Rundfunkwesen, viel Bilder und technische Aufklärungen für Bastler. Der „Volksfunk“, der bei jeder Buchhandlung oder Postanstalt bestellt werden kann, kostet, einschließlich Geräteversicherung im Monat nur 90 Pf., zusätzlich 6 Pf. für die Zustellung ins Haus. Er erscheint wöchentlich und ist Freitag in den Händen der regelmäßigen Leser. Probehefte der reichhaltigen und in der Ausstattung besonders schönen Zeitschrift sendet der „Volksfunk“-Verlag, Berlin SW 68, auf Wunsch kostenlos.

Abrechnung der Hauptkasse für das 4. Quartal 1932

Einnahmen:		RM
An Kassenbestand am Schlusse des 3. Quartals 1932:		
a) Hauptkasse	806 677,29	961 917,54
b) Zahlstellen	655 240,25	2 051 442,97
Beiträge		1 250,65
Extrabeiträge		14,98
Einzelmitgliedern		69 554,41
Mehringesandt von den Zahlstellen		251,79
Ersatzbüchern und Karten		6,—
Protokollen		2 288,11
Büchern und Broschüren		995,26
Bürountensilien		172,64
„Proletarier“		934,53
Kraftwagen		50 821,39
Zurückgezahlten Unterstützungen		18 092,41
Sonstigen zurückgezahlten Beiträgen		3 667,83
Sonstigen Einnahmen		3 053,26
Aus dem Vermögensbestand	1 120 333,36	
Beiträgen zur Unterstützungs-kasse		6 159,22
Sa.	4 290 956,35	

Ausgaben:		RM
Per Erwerbslosenunterstützung:		
a) an Reisende	64,10	
b) an Arbeitslose	383 193,29	
c) an Kranke	100 974,28	
Invalidentätunterstützung	463 896,30	
Rechtsschutz	13 511,62	
Unzugewandt	4 197,65	
Notlageunterstützung	809,90	
Gemäßregeltonunterstützung	4 537,69	
Streikunterstützung	61 074,44	
Sterbegeld	55 752,30	
Anteile der Zahlstellen	693 935,24	
Marken und Stempel	2 653,20	
Porto, Postscheck, Bankposten	4 279,93	
Vorstand- und Ausschusssitzungen	176,—	
Revisionen der Hauptkasse und Zahlstellen	1 525,70	
Gehälter und Löhne	70 088,80	
Versicherungsbeiträge	31 010,81	
Druck und Papier des „Proletarier“	24 702,48	
Versand des „Proletarier“	12 504,26	
Betriebsräte- und Frauenzeitschriften	837,56	
Diverse Drucksachen	5 796,50	
Versand und Packmaterial	178,34	
Zeitschriften, Bücher, Broschüren, Honorar	5 061,95	
Büromaschinen u. Reparaturen	671,05	
Buchbinderarbeiten	579,35	
Kraftwagen und Kraftwagenbedarf	2 174,02	
Büromiete, Heizung, Licht, Reinigung	8 829,05	
Büroeinrichtungen und Bürountensilien	1 808,03	
Tarifverhandlungen	3 265,15	
Zentrale und lokale Tarifinstanzen	1 577,51	
Konferenzen	859,50	
Agitation	4 656,35	
Kauverwaltung	119 900,—	
Geramischer Bund einschließl. Zeitung	65 000,—	
Arbeiterwirtschaftsschulen und Bildungsfonds	103,60	
Schule Wennigson	23 500,—	
Beiträge zum Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund	32 074,55	
Internationale Verpflichtungen	1 506,87	
Verwaltung verschiedener Zahlstellen	15 338,24	
Guthaben der Zahlstellen zurückgezahlt	92 737,53	
Sonstige Ausgaben	169,30	
Vermögensbestand	555,—	
Kassenbestand am Schlusse des 4. Quartals 1932:		
a) Hauptkasse	1 143 089,70	
b) Zahlstellen	811 618,91	1 954 708,61
Sa.	4 290 956,35	

Hannover, den 17. März 1933.
Karl Thiemig, Vorsitzender.
C. Rößler, I. Kassierer.
Otto Stawitzki, II. Kassierer.
Carl Cremmel, H. Löbermann.
Franz Friedrichs, Revisoren.

Ausschlüsse

Ausgeschlossen wurden auf Grund des § 14 Ziffer 3 a und d. in Verbindung mit § 14 Ziffer 6 des Statuts die bisherigen Mitglieder der Zahlstellen Erfurt: Hugo Bönasack, Buch Nr. 1 203 846; Stralsund: Wilhelm Reppenbagen, Buch Nr. 534 302; Havelberg: Hermann Seelisch, Buch Nr. 830 006; Hähr-Grenzhausen: R. Schmieder, Buchnummer (fehlt); und gemäß § 14 Ziffer 3 a: Nienburg (Weser): Bernhard Meyer, Buchnummer 545 860.

Arbeitsmarkt

Einböhler, ledig, sucht für sofort oder später Stellung, Spezialist auf Blei- und Kristallartikel, Flakon-, Laboratorien- und Medizingläser, hell und matt, ferner gut bewandert in Apolieren von Bleikristallglas.
Zuschriften sind zu richten an Fabrikarbeiterverband Bernburg, Anhalt, Schulstraße 17, I.

Weißwasser / Jahreshauptversammlung

In Anwesenheit von 74 Delegierten tagte am 19. Februar die Jahreshauptversammlung. Im Geschäftsbericht wies Kollege Lange daraufhin, daß der Tiefstand der Krise wohl erreicht ist, weil weitere Verschlechterungen in den der Zahlstelle angehörenden Branchen nicht eingetreten sind. In der Glasindustrie hat sich eine weitere Fusion vollzogen, so daß kommunale und örtliche Belange der Arbeiter immer weniger Berücksichtigung finden. Die meisten Werke waren unter 50 Prozent beschäftigt, während einige gänzlich stillliegen. Der Einbruch der Gesetzgebung in das Tarifrecht ist ein großer Schaden für die Arbeiterschaft. Wo eine gut organisierte Arbeiterschaft vorhanden war, gelang es, beachtliche Lohnreduzierungen auf Grund der Verordnung vom 5. September 1932 abzuwehren. Schon dies müßte für alle ein Schulbeispiel sein, daß ein angemessener Lohn, sowie Rechte und Freiheit der Arbeiterschaft nur durch eine starke gewerkschaftliche Organisation gesichert werden können. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, gelang es in allen größeren Betrieben wieder Tarife abzuschließen. Wo es nicht geschah, zeigte sich bald, daß

Lockruf des Goldes / Roman von Jack London

Einzig berechtigte Übersetzung von Erwin Magnus / Copyright 1926 by Universitas Deutsche Verlags-Aktiengesellschaft Berlin. Volksausgabe für die Mitglieder der Büchergilde Gutenberg.

(9. Fortsetzung.)
Kamas eiserne Gesundheit war erschüttert. Tag für Tag wurde sie mehr von der furchterlichen Arbeit untergraben. Tag für Tag verbrauchte er mehr von seiner Kraftreserve. Seine Bewegungen wurden langsamer, seine Muskeln verloren die Spannkraft, und er wurde immer schlaffer. Aber er arbeitete stoisch weiter, ohne zu klagen. Daylight hatte eingefallene Wangen und war müde. Man sah es ihm an, aber mit der gleichen Schnelligkeit ging es weiter, immer weiter, unablässig weiter. Nie war er dem Indianer gottähnlicher erschienen, als in diesen letzten Tagen ihrer Wanderung nach dem Süden. Daylight war stets an der Spitze und eilte vorwärts mit einer Schnelligkeit und Ausdauer, die Kama sich nie hatte träumen lassen, und der immer schwächer werdende Indianer wachte über ihn.

Es kam die Zeit, da Kama nicht mehr voraushin und den Weg bahnen konnte, und es war der beste Beweis, wie mitgenommen er war, daß er Daylight den ganzen Tag die harte Schneeschuharbeit allein leisten ließ. Sie überschritten nun die lange Seereihe von Marsb bis Linderman und begannen, den Chilkoot zu erklimmen. Eigentlich hätte Daylight in der Dämmerung sein Lager auf dem höchsten Punkt des Passes aufschlagen müssen, aber er fuhr weiter bis nach Sheep Camp hinunter, während hinter ihm ein Schneesturm über ihn vierundzwanzig Stunden verweht haben würde.

Diese letzte gewaltige Anstrengung brach Kamas Kräfte völlig. Am Morgen konnte er nicht mehr weiter. Als er am fünf gewerkt wurde, erhob er sich mit Beschränkung und sank wieder zurück. Daylight verrichtete seine eigene und Kamas Arbeit, schirrte die Hunde an, und als alles zum Aufbruch bereit war, lud er den hilflosen Indianer, in alle Schlafsäcke gewickelt, auf den Schlitten. Die Bahn war gut, es war das letzte Stück Weg, und er saugte mit den Hunden in voller Fahrt durch den Drea-Capion und über den festgetretenen Weg der zur Drea-Station führte. Auf dem vollen Fahrt, mit dem stöhnenden Kama auf dem Schlitten, während Daylight jeden Augenblick beiseitespringen mußte, um nicht unter die Klauen zu kommen, hielten sie ihren Einzug in Drea.

Seinem Versprechen getreu, machte Daylight dort keinen Halt. In einer Stunde war der Schlitten mit Proviant und Post beladen, ein frisches Hundegespann angeschirrt und ein neuer Indianer engagiert. Von der Ankauf bis zu dem Augenblick, da Daylight zur Ab-

reise bereit dastand, hatte Kama kein Wort gesprochen. Nun schüttelten sie sich die Hände.

„Du machst den verdammten Indianer tot“, sagte Kama, „savvy, Daylight? Du machst ihn tot!“

„Er braucht jedenfalls nur bis Pelly zu halten“, lachte Daylight.

Kama schüttelte zweifelnd den Kopf und drehte ihm den Rücken zu — das war sein Abschied.

Daylight überschritt den Chilkoot noch am selben Tage und stieg in Dunkelheit und Schneegestöber die fünfhundert Fuß zum Krater-See hinab, wo er übernachtete. Es war ein kaltes Lager, hoch über der Baumgrenze, und er hatte kein Brennholz auf den Schlitten geladen.

Es war dieselbe mörderische Fahrt wie auf der Herrreise, und der Indianer hielt nicht so gut stand wie Kama. Aber auch er klagte weder, noch versuchte er, ein zweites Mal davon-zulaufen. Er tat sein Bestes und sagte nur beständig vor sich hin, daß er sich Daylight in Zukunft wohl vom Leibe halten wollte. Ein Tag nach dem anderen verging im Wechsel von Helligkeit, Dämmerung und Nacht, schneidender Kälte und Schneestürmen, aber in den langen Stunden wuchs die Zahl der zurückgelegten Meilen.

Doch am Fünf-Meilen-Unterfall. Beim Ueberschreiten einer Eisbrücke brachen die Hunde an und wurden unter dem Eis vom Strom fortgerissen. Die Straße, die das übrige Gespann mit den Hunden verbanden, rissen, und sie sahen sie nicht wieder. Ihnen blieb nur ein einziger Hund, und Daylight schickte ihn selbst und den Indianer vor den Schlitten spannen. Aber bei solcher Arbeit kann ein Mann nicht ersetzt werden, und hier sollte er drei Männer die Arbeit von fünf Hunden leisten. Nach der ersten Stunde entlastete Daylight den Schlitten Hundefutter, das Reserveheil und alles Ueberflüssige wurden fortgeworfen. Infolge der Ueberanstrengung zerriß sich der Hund am nächsten Tag eine Sehne und wurde völlig unbrauchbar. Daylight ersehnte ihn und ließ den Schlitten zurück. Auf seinen Rücken lud er hundertsechzig Pfund Post und Proviant, und auf den des Indianers hundertfünfzig Pfund Rücktrittlos wurde alles Ueberflüssige weggeworfen. Der Indianer war entsetzt, als er sah, wie Daylight jedes Pfund wertvoller Postachen sorgfältig aufbewahrte, während Bohnen, Tassen, Eimer, Teller und alle Reservekleidung über Bord gingen. Sie behielten nur einen Schlafsack für jeden, ein Beil, einen Blechimer und eine ganz

kleine Ration von Speck und Mehl. Der Speck konnten sie roh essen, und wenn das Mehl in heißem Wasser verrührt wurde, gab es immerhin eine kräftige Mahlzeit. Sogar die Flinte und der letzte Munitionsvorrat wurden zurückgelassen. Und so legten sie die zweihundert Meilen bis Selkirk zurück. Daylight wanderte früh und spät, und die Stunden, die früher zum Aufschlagen des Lagers und zur Fütterung der Hunde verwendet worden waren, wurden nun zum Marschieren gebraucht. Nachts krochen sie, in ihre Schlafsäcke gehüllt, an einem kleinen Lagerfeuer zusammen, tranken Mehlsuppe und spielten Speck auf kleine Holzstückchen und tauten ihn auf; und in der Finsternis des Morgens erhoben sie sich, luden wortlos ihre Lasten auf den Rücken, rückten die Riemen zurecht und zogen weiter. Die letzten Meilen vor Selkirk mußte Daylight den Indianer, ein hohlwanges, hageres Gespenst, vor sich herreiben; er wäre sonst am Wege liegengeblieben oder hätte seinen Teil der Post im Stich gelassen.

In Selkirk wurde das alte Hundegespann, das jetzt frisch und in guter Verfassung war, vor einen anderen Schlitten gespannt, und noch derselbe Tag sah Daylight, als wäre es die natürlichste Sache von der Welt, abwechselnd mit dem Le-Barge-Indianer, der sich schon auf der Hiareise angeboten hatte, am Steuer. Daylight war jetzt zwei Tage hinter seiner Berechnung zurück, und Schneefälle und ungebahnte Wege hinderten ihn, die beiden Tage bis Forty Meile einzuholen. Aber hier kam ihm das Wetter zu Hilfe. Eine lang anhaltende starke Schneeperiode schien im Anmarsch zu sein. Er rechnete bestimmt mit ihr und verminderte den Proviant für Hunde und Menschen. Die Männer in Forty Meile schüttelten warnend die Köpfe und fragten, was er tun wolle, wenn das Schneegestöber anhielte.

„Die Kälte kommt sicher“, lachte er und zog getrost weiter.

Der Schlittenverkehr zwischen Forty Meile und Circle City war diesen Winter schon lebhaft gewesen und der Weg daher gut gebahnt. Und die Kälte kam und hielt an, und bis Circle City waren es nur zweihundert Meilen. Der Le-Barge-Indianer war ein junger Mann, voller Stolz und Zuversicht. Freudig hielt er mit Daylight Schritt und trat, so sogar in der ersten Zeit davon, den Weißen anzustreihen. Die ersten hundert Meilen wartete er darauf, Zeichen von Müdigkeit bei Daylight zu sehen, und wunderte sich, als sie ausblieben. Während der zweiten hundert Meilen wurde er selbst müde, aber er biß die Zähne zusammen und hielt aus. (Fortsetzung folgt.)